



University of Bremen

SUDAN ECONOMY RESEARCH GROUP

DISCUSSION PAPERS

AGROINDUSTRIELLE GROßPROJEKTE UND LANDBEVÖLKERUNG,
ELEMENTE EINER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN EVALUIERUNG
DER ZUCKERPROJEKTE KENANA UND ASSALAYA IM SUDAN
(AGROINDUSTRIAL LARGE-SCALE PROJECTS AND SMALL
PEASANTS, ELEMENTS OF AN OVERALL SOCIOECONOMIC EVA-
LUATION OF THE SUGAR PROJECTS KENANA AND ASSALAYA
IN SUDAN)

By: ANGELA KÖNIG, BREMEN

Universität Bremen
Sudanforschungsgruppe Bremen
Diskussionsbeiträge

D-2800 Bremen 33, Federal Republic of Germany

P.O. Box 330440 (Postfach 330440)

Telex: UNI 245811

Telephone: (0421) 218-3074

SUDAN ECONOMY RESEARCH GROUP
DISCUSSION PAPER No. 5
EDITOR: KARL WOHLMUTH,
PROFESSOR OF ECONOMICS, UNIVERSITY OF BREMEN

AGROINDUSTRIELLE GROBPROJEKTE UND LANDBEVÖLKERUNG.
ELEMENTE EINER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN EVALUIERUNG
DER ZUCKERPROJEKTE KENANA UND ASSALAYA IM SUDAN
(AGROINDUSTRIAL LARGE-SCALE PROJECTS AND SMALL
PEASANTS. ELEMENTS OF AN OVERALL SOCIOECONOMIC EVA-
LUATION OF THE SUGAR PROJECTS KENANA AND ASSALAYA
IN SUDAN)
BY: ANGELA KÖNIG, BREMEN

BREMEN, MARCH 1985

Für ihre hilfreichen Informationen und ihre große Diskussionsbereitschaft möchte ich Dr. Mohamed A/R Mohamed Salih (Faculty of Economical and Sociological Studies), Dr. Kamil Ibrahim Hassan (Faculty of Agriculture) und Hasaballa Omar Hasaballa (Economic and Social Research Council) danken.

Weiterhin gilt mein besonderer Dank allen anderen sudanesischen Gesprächspartnern/innen, vor allem den Arbeitern/innen Kenanas und Assalayas, ohne deren Auskunftsbereitschaft und ausführliches Eingehen auf unsere Fragen wir keinen Einblick in die in dieser Arbeit dargestellten Probleme bekommen hätten.

Ich hoffe, daß auch ihnen die vielen gemeinsamen Diskussionen nützlich gewesen sind.

Abstract

This paper is the outcome of a 6-month field study in the areas of the Kenana and Assalaya sugar schemes. It focusses on the socio-economic effects of these projects on the indigenous population and on the projects' labourers and employees.

The first section gives an account of the damaging impacts of colonialism on the indigenous nomadic and semi-nomadic societies. The allocation of individual usufruct rights and the imposition of taxes promoted the emergence of capitalist class relations.

The sugar schemes Kenana and Assalaya can be regarded as a continuation of the colonial policy to expel the traditional producers from their land and to subjugate them under the capitalist mode of production. In both project areas the compensation for the inhabitants of the displaced villages was negligible.

In contrast to many other agricultural projects both schemes rely on wage labour completely. Most of the workers come from other regions; the highly qualified workers and employees come from the main towns, the agricultural labour force comes mainly from western and southern Sudan. Only very few of the local inhabitants managed to get jobs in the projects. For most of them the establishment of the projects meant pauperization, as no alternative employment possibilities were offered.

Still, the Kenana and Assalaya sugar schemes represent two different ways of development.

The Kenana project is a capitalist enterprise with a foreign management. In its production it depends on "free wage workers", who rely only on their work at Kenana and cut all their ties to their past as agriculturalists. However, the project's approach to transform former nomads and small farmers to wage workers by economic incentives failed so far.

The wage level at Kenana is comparatively high, but at the same time the project is qualified by high costs of living, bad housing and living conditions and the social discrimination by the expatriate management. The required patterns of behaviour

(individual efficiency and individual consumption) do not correspond to the Sudanese society. The result is a high fluctuation.

At Kenana the position of women is undermined: there are nearly no employment possibilities. As houses at Kenana are very small and as there are a lot of bachelors, both at home and in public women's possibilities to move freely are restricted.

The Assalaya project has a Sudanese management. The project tries to incorporate traditional values and traditional hierarchies in the organization of labour. This implies a specific way of exploitation different from Kenana. Much of the agricultural work is done by women and children from the surrounding villages. Although the wage standard in general is low, the qualified workers are quite motivated, as working conditions are appropriate.

Any perspective of proletarianization is not realistic in the short run for the workers of both projects. Unqualified as well as the majority of qualified workers do not wish to give up their traditional bonds; the income they can get in Kenana or Assalaya is too low and too insecure. Especially the unqualified workers have to have alternative sources of income.

Inhaltsangabe:

-	Einleitung	S. 1
1.	Die Bewohner der Blue und White Nile Provinzen	S. 3
1. 1.	Traditionelle Arbeitsteilung und soziale Verhältnisse bei den Nomaden und Halbnomaden	S. 6
1. 2.	Die Veränderung der Existenzbedingungen für Nomaden und Kleinbauern seit Beginn des englischen Kolonialismus 1898	S. 8
1. 3.	Die Bewohner und Bewohnerinnen der Assalaya- und Kenana-Projektgebiete bis 1975	S. 12
2.	Die wirtschaftliche Bedeutung der Zuckerprojekte Kenana und Assalaya für den Sudan	S. 15
3.	Das Kenana-Zuckerprojekt	S. 17
3. 1.	Die Entwicklung des Projektes - Besitz- und Machtverhältnisse	S. 17
3. 2.	Zuckerproduktion in Kenana	S. 19
3. 3.	Die Situation der bei der Kenana Sugar Corporation Arbeitenden	S. 21
3. 3. 1.	Soziale Sicherung	S. 25
3. 3. 2.	Tagelöhner	S. 26
3. 3. 3.	Zuckerrohrschneider	S. 27
3. 3. 4.	Ausländische Experten	S. 29
3. 3. 5.	Diskriminierung von Frauen bei der Einstellung	S. 30
3. 3. 6.	Gewerkschaften	S. 30
3. 4.	Leben in Kenana	S. 33
	- Exkurs: Aspekte der Umwandlung der kleinbäuerlichen und nomadischen Produzenten in Lohnarbeiter	S. 34
3. 4. 1.	Kenana-Stadt	S. 36
3. 4. 2.	Die Situation der in Kenana-Stadt lebenden Hausfrauen	S. 38
3. 4. 3.	Die Dörfer und Lager in den Zuckerrohrfeldern	S. 42
3. 4. 4.	Betrogene Erwartungen der Arbeiter und Angestellten	S. 44
3. 5.	Camp 4 und Camp 5	S. 45
3. 5. 1.	Arbeiten im informellen Sektor	S. 46
3. 5. 2.	Herausbildung eines Slumgebietes in Camp 5	S. 48

4.	Das Assalaya-Projekt	S. 50
4. 1.	Probleme bei der Zuckerproduktion	S. 52
4. 2.	Beschäftigungssituation	S. 54
4. 2. 1.	Tagelöhner	S. 55
4. 2. 2.	Zuckerrohrschneider	S. 56
4. 2. 3.	Lohnzuschläge und soziale Sicherung	S. 57
4. 2. 4.	Die Gestaltung der Wohnsituation als Beispiel für die versuchte Einbeziehung von traditionellen Wert- vorstellungen in Assalaya	S. 59
4. 3.	Die alten Dörfer auf dem Assalaya-Gelände	S. 61
4. 3. 1.	Konfliktentwicklung zwischen den Dorfbewohnern und der Assalaya Sugar Company	S. 63
5.	Zusammensetzung und Ziele der Arbeitskräfte	S. 67
5. 1.	Die Auswirkungen der Produktions- und Arbeitsorga- nisation in Kenana und Assalaya auf die Arbeits- motivation	S. 70
6.	Zusammenfassung	S. 78
-	Verzeichnis der Interviewpartner	S. 80
-	Literaturliste	S. 81

Einleitung

Der folgende Bericht ist das Ergebnis einer Untersuchung, die Elke Grawert und ich in der Zeit von September 1983 bis März 1984 über die im Sudan gelegenen Zuckerprojekte Kenana und Assalaya durchführten. Die Untersuchung wurde im Rahmen des ASA-Programms der Carl-Duisberg-Gesellschaft gefördert.

Die beiden Zuckerprojekte Kenana und Assalaya befinden sich im Zentralsudan nahe der Provinzhauptstadt Kosti. Während große Teile dieser Region noch von Ackerbau betreibenden Subsistenzbauern, Nomaden und Halbnomaden genutzt werden, sind hier gleichzeitig moderne Industrieanlagen und landwirtschaftliche Großprojekte konzentriert. Die Verdrängung kleinbäuerlicher und nomadischer Produktions- und Lebensweisen läßt sich aktuell beobachten. Die alten Lebenszusammenhänge werden durch das Eindringen kapitalistischer Produktion verändert oder gänzlich zerstört; die noch vor kurzem als Kleinbauern oder Nomaden produzierenden Individuen müssen sich an die im kapitalistischen Produktionsprozeß geforderten Verhaltensmuster anpassen oder werden marginalisiert.

Während es zahlreiche Studien, vor allem über Kenana, aber auch über Assalaya gibt, die sich auf eine ökonomische Bewertung der Projekte konzentrieren, geht es uns bei unserer Untersuchung um die sozio-ökonomischen Veränderungsprozesse, die durch die beiden Zuckerprojekte initiiert und weitergetrieben werden. Durch eine genaue Beschreibung der in Kenana und Assalaya herrschenden Lebens- und Arbeitsbedingungen, sollen die Veränderungen für die unterschiedlich in die Projekte integrierten Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur vorherigen Situation deutlich werden.

Nachdem wir einen Katalog von Fragen erarbeitet hatten, fuhren wir im Oktober 1983 für zwei Wochen in die Projektgebiete und führten erste Gespräche mit Repräsentanten der staatlichen Institutionen und der Projekte, mit Arbeitern, Angestellten, auf den umliegenden Märkten Arbeitenden und von den für die Projekte durchgeführten Enteignungen Betroffenen. Die in diesen Gesprächen erhaltenen Informationen ergänzten wir durch teilneh-

mende Beobachtung. Nach einer ersten vorläufigen Auswertung in Khartoum modifizierten und erweiterten wir unsere Fragen und erarbeiteten einen halbstandardisierten Frageleitfaden, mit dem wir in das Projektgebiet zurückfuhren. Dieses Mal hielten wir uns sieben Wochen dort auf (Nov./Dez. 1983). Neben weiteren Befragungen der in der Administration der Projekte Beschäftigten, zahlreichen informellen Gesprächen mit Arbeitern und Bauern, führten wir 110 Gespräche entsprechend unserem halbstandardisierten Frageleitfaden.

Bei der Auswahl unserer Gesprächspartner kam es uns nicht so sehr auf eine zahlenmäßige Repräsentativität an; wichtig war uns, möglichst von allen betroffenen, aber unterschiedlich in die Projekte integrierten Bevölkerungsgruppen mehrere Mitglieder zu interviewen. Die wichtigsten Gruppen davon sind:

- die vor Errichtung der Projekte Enteigneten
- permanent beschäftigte Arbeiter und Angestellte in Kenana und Assalaya
- Tagelöhner in Kenana und Assalaya
- Tagelöhnerinnen in Assalaya
- im informellen Sektor Arbeitende
- Zuckerrohrschneider in Kenana und Assalaya

Entsprechend der besonderen Situation unserer Gesprächspartner erweiterten wir unseren Frageleitfaden und führten intensive Gespräche durch. Wir analysierten diese Gespräche kontinuierlich auf auftretende Widersprüche innerhalb der einzelnen Gruppen und zwischen den Gruppen und veränderten dem entsprechend unsere Fragen. Diese Vorgehensweise ermöglichte uns, einen genauen Überblick über die Situation und die für die einzelnen Gruppen auftretenden Veränderungsprozesse zu bekommen.

Die zahlenmäßige Repräsentativität ergibt sich durch den Bezug auf das statistische Material, das uns von den Projekten zur Verfügung gestellt wurde, und die Erhebungen des Population Census vom Februar 1983.

Nach unserer Rückkehr aus dem Projektgebiet überprüften und ergänzten wir die in Kenana und Assalaya erhaltenen Informationen durch eine Analyse der Literatur über die Region und durch Gespräche mit Mitarbeitern der Universität.

1. Die Bewohner der Blue und White Nile Provinzen

Vor dem Eindringen der modernen im großen Maßstab für den Binnen- oder Weltmarkt produzierenden Landwirtschaft wurden die Blue und White Nile Provinzen überwiegend von Nomaden und in der Regenzeit Ackerbau treibenden Halbnomaden genutzt. Nur an den Nilufnern hatten sich aus dem Westsudan oder Westafrika eingewanderte Kleinbauern¹⁾ niedergelassen, die Subsistenzlandwirtschaft betrieben²⁾.

Die Rufa'a al Hoi und Kenana-Nomaden nutzen in der Regenzeit (Juli - Oktober) den nördlichen Teil der Blue Nile Provinz als Weideland. In der Trockenzeit wandern sie mit ihren Tieren weiter nach Süden und halten sich an beiden Ufern des Blauen Nils um Abu Hugar und am Westufer bis Al Roseires auf. Einzelne wandern bis zu den Flußbetten südlich von Kurmuk oder bis an den Weißen Nil in der Nähe von Jebelein.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts sind rinderhaltende Baggara-Stämme (Hawasda, Rizeigat, Sileim, Ta'ischa, Nazza, Djuma'a, Ahamda und Schanchab) in die White Nile Provinz eingewandert, um den Kampf des Mahdi gegen die anglo-ägyptische Vorherrschaft zu unterstützen. In der Regenzeit leben sie westlich der Ufer des Weißen Nils. Sie überqueren diesen während der Trockenzeit und wandern dann am Ostufer südlich. Ihre Wanderungswege verlaufen normalerweise parallel zu denen der Rufa'a al Hoi und Kenana, doch in sehr schlechten Jahren kommt es zu einer Vermischung der Weidegebiete der einzelnen Gruppen.

Die Halbnomaden (z. B. Sabaha) treiben neben der Viehzucht in der Regenzeit regelmäßig Ackerbau. Die Chanferia und Rawashda, zwei halbnomadische kleinere Stammesgruppen hatten ihre Felder und Dörfer während der Regenzeit im heutigen Assalaya- und Kenana-Projektgebiet. Während ein Teil der Familie dort Ackerbau betrieb, zogen die anderen Familienmitglieder mit den Tieren nördlich bis

1) Der Begriff Kleinbauer meint in dieser Arbeit den im Rahmen der Familie produzierenden und an der Subsistenz der Produktionseinheit orientierten selbständigen Produzenten. Die wesentlichen Produktionsmittel gehören der Familie. Lohnarbeit spielt eine untergeordnete Rolle.

2) Die folgenden Informationen über die Bewohner der Blue und White Nile Provinzen, deren Arbeitsteilung, soziale Verhältnisse und den Veränderungen ihres Lebens seit dem Eindringen des englischen Kolonialismus stammen von Abd-al Ghaffar Muhammad Ahmad, 1974; A. Dawim Hassan Ali, 1975/76, Gesprächen mit Hasab Allah Omar Hasab Allah und Gesprächen mit Bewohnern der Region.

Jebel Biyuut oder Jebel Moya. In der Trockenzeit wandern sie bis hinter die Südgrenze der White Nile Provinz nach Joda.

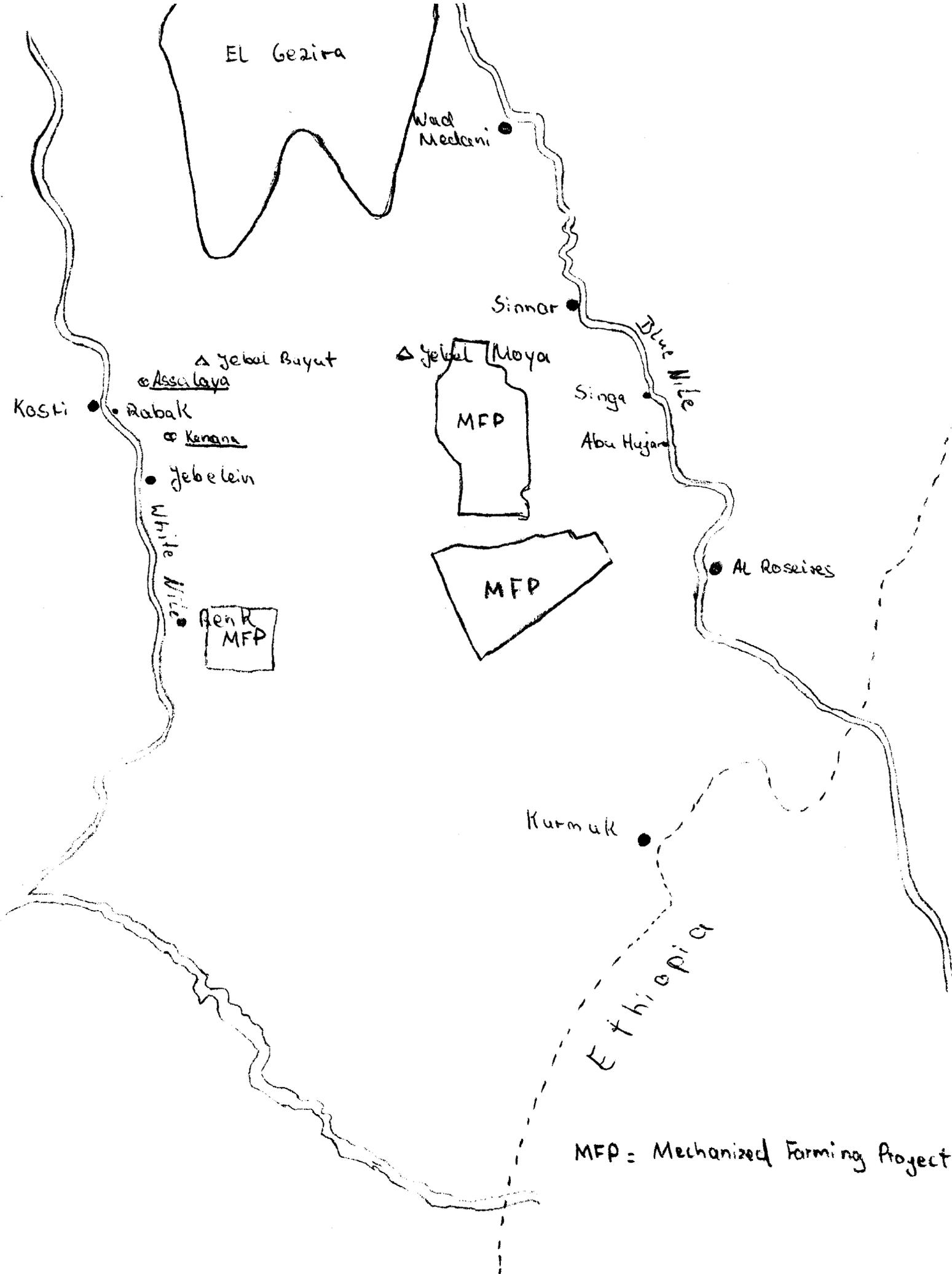
Die Mehrzahl der Dörfer der seßhaften Bevölkerung befindet sich an den Ufern des Blauen und Weißen Nils. Die Bauern treiben überwiegend Subsistenzlandwirtschaft. Händler kaufen auf lokalen Märkten kleinere Überschüsse auf, tauschen oder verkaufen Waren wie Tee und Kleidung gegen Getreide. Handwerker haben sich in den Dörfern angesiedelt.

Die Dorfbewohner kommen überwiegend aus dem Westsudan wie zum Beispiel die Fur, Zaghawa, Hamar, Tungur oder Bani Halba oder sie kommen aus dem Nordsudan wie die Dja'aliin. Westafrikanische Fellata leben ebenfalls hier.

Sowohl die Produktion der Nomaden als auch der Kleinbauern ist am eigenen Bedarf ausgerichtet. Die beiden Gruppen tauschen Überschüsse - männliche Tiere, Milch oder Butteröl bei den Nomaden; Getreide bei den Kleinbauern - untereinander aus. Ihr Tagesablauf, das ökonomische und soziale Verhalten wird überwiegend von den natürlichen und klimatischen Bedingungen der Umgebung bestimmt.

Die Vegetation zwischen den beiden Nilen ist karg. Dornbüsche und Akazien wechseln mit kleineren Stücken von Grasland. Der Regenfall nimmt von Norden nach Süden zu. Bis an die Südgrenze der White Nile Provinz liegt er zwischen 300 und 600 mm im Jahr. Nur der südliche Teil der Blue Nile Provinz ist regenreicher, 700 - 900 mm im Jahr. Hier gibt es eine baumbestandene Savanne.

Das Land zwischen den Nilen wird von den Nomaden und Halbnomaden gemäß den Absprachen zwischen den einzelnen Stämmen kommunal genutzt. Nur an den Ufern des Blauen Nils gibt es seit der Zeit des Fungsultanats im 16. Jahrhundert feste Besitztitel über Teile des Landes. Nach der Einwanderung der Westsudanesen und Westafrikaner um die Jahrhundertwende kam es in einigen Gebieten zu Landstreitigkeiten.



MFP = Mechanized Farming Project

1. 1. Traditionelle Arbeitsteilung und soziale Verhältnisse bei den Nomaden und Halbnomaden³⁾

Das Kapital der nomadischen Bevölkerung ist das Vieh. Die wertvollsten Tiere sind Kamele, dann folgen Rinder, Schafe und Ziegen. Zur Ernährung der Familie tragen die Tiere hauptsächlich als Milch-, weniger als Fleischlieferanten bei.

Zur Führung eines nomadischen Haushalts ist ein Mindestbestand von Vieh notwendig. Sinkt der Viehbestand durch Krankheit der Tiere, notwendig gewordene Verkäufe oder große Trockenheit unter diesen Mindestbestand, so ist die Familie zur Aufgabe ihres nomadischen Lebens gezwungen und muß sesshaft werden. Besitzer kleinerer Herden, die nicht genügend Butteröl oder Milch zum Verkauf haben, bauen deshalb in der Regenzeit Getreide an, um zu vermeiden, daß sie ihr Vieh gegen Getreide an die Ackerbauern verkaufen müssen.

Bei den Halbnomaden ist die Bewirtschaftung von Feldern dagegen fester Bestandteil im jährlichen Arbeitsrhythmus. Während der Regenzeit lassen sie sich in festen Dörfern nieder, die auch während der Trockenzeit nicht gänzlich verlassen werden. Das Arbeiten auf dem Land gilt jedoch auch bei ihnen als niedrige Arbeit und wer es sich leisten konnte, ließ diese Arbeit früher von Sklaven verrichten, die aus dem Südsudan oder aus Äthiopien in diese Gegend verschleppt worden waren (McLoughlin, 1962, S. 369). Nach Abschaffung der Sklaverei werden die landwirtschaftlichen Arbeiten überwiegend von den Familien selber verrichtet. Die reicheren Mitglieder eines Dorfes stellen ärmere Gruppenmitglieder früher gegen Sach- und heute gegen Geldleistungen ein. Der niedrige Status derjenigen, die selber auf dem Lande arbeiten und

3) Die Darstellung der nomadischen und halbnomadischen Lebensverhältnisse in diesem Abschnitt vernachlässigt die Anbindung einiger Nomaden während der Türkisch-ägyptischen Herrschaft an den kapitalistischen Markt durch Teilnahme am Handel als Mittelsmänner in türkischem Auftrag. Auch auf die Herausbildung nomadischer Großgrundbesitzer, die ihnen von den Türken übergebenes Land von Sklaven bearbeiten ließen, wird nicht eingegangen. (vgl. dazu: Fatima Babiker Mahmoud, 1984, S. 2 u. S. 18) Die Teilnahme Einzelner am Handel war eine Randerscheinung, die das Leben der Mehrheit nicht betraf. Der Einsatz von Sklaven war zwar verbreitet, aber die Sklaven wurden nur von wenigen für die Marktproduktion eingesetzt. Die Mehrheit der Sklavenbesitzer setzte diese zur Freistellung der Familienmitglieder von Arbeit ein und nutzte Überschüsse für den Aufbau einer größeren Gefolgschaft und dadurch für größeren Einfluß innerhalb des Stammes (vgl. dazu: McLoughlin, 1962).

besonders derjenigen, die auf fremdem Land arbeiten, hat sich bis heute gehalten.

Bei den halbnomadischen Familien, die es sich nicht leisten können, Arbeiter einzustellen, ist die Größe der bewirtschafteten Felder durch die Anzahl der arbeitsfähigen und von der Beschäftigung mit den Tieren freigestellten Familienmitglieder bestimmt. Der Anbau von ca. 4 ha Durragetreide reicht bei durchschnittlicher Ernte aus, um eine 10-köpfige Familie zu ernähren (Louis Berger International, Inc., 1983, S. 9). Neben Durragetreide bauen einzelne Familien nach der Regenzeit an den Ufern des Nils noch Okra, Melonen, Tomaten, Zwiebeln und andere Gemüsesorten an.

Bei Beginn der Trockenzeit ziehen einige männliche Familienmitglieder, unter Umständen mit einer Ehefrau⁴⁾, mit den Tieren südwärts, während der Rest der Familie die Durraernte einbringt oder auf den Feldern am Nil arbeitet. Nach Beendigung der Ernte zieht der größte Teil der Familie mit den jüngeren Tieren der Hauptherde nach Süden hinterher. Einzelne Familienmitglieder bleiben während der gesamten Trockenzeit in den Dörfern zurück. Ein nomadischer Haushalt braucht mindestens drei arbeitsfähige Mitglieder, um überlebensfähig zu sein - eine Frau, in der Regel die Ehefrau, für die Hausarbeit, und zwei Männer, Ehemann und Sohn. Der Ehemann ist für die Versorgung der Hauptherde mit den großen Tieren zuständig; der Sohn kümmert sich um die schwachen und kleinen Tiere in der Nähe der Zelte und hilft den Frauen und Kindern bei der Wanderung. Mehrere Familien, die in patrilinearer Verwandtschaftsbeziehung zueinander stehen, bilden eine Zeltgruppe. Die Mitglieder einer Zeltgruppe wandern gemeinsam und kooperieren bei der Arbeit. Die enge Zusammenarbeit ergibt sich notwendig aus den natürlichen Bedingungen wie der Verteilung von Wasser und Weideland und den Weidegewohnheiten der verschiedenen Tiere. Die Arbeitsintensität der Mitglieder der Zeltgruppe variiert entsprechend den klimatischen Bedingungen - Regen- oder Trockenzeit,

4) Nach islamischem Recht ist es möglich, bis zu vier Ehefrauen zu heiraten. Die Heirat mehrerer Frauen ist für die Männer ökonomisch sinnvoll. Die Frauen gelten als Ausdruck vorhandenen Reichtums, da der Mann in der Lage war, mehrere Brautpreise zu zahlen. Die wichtigste Funktion der Frauen besteht in der direkten und indirekten Vermehrung der Familienarbeitskraft.

der Beschaffenheit des Weidelandes - und der Anzahl der arbeitsfähigen Mitglieder. Sie ist an der Versorgung der ganzen Gruppe mit notwendigen Subsistenzmitteln ausgerichtet.

Das existenzielle Aufeinanderangewiesensein im Rahmen der Familie und der Zeltgruppe äußert sich nach außen in der Betonung des familiären Zusammenhangs und der Abstammung. Zur Festigung des ökonomischen Zusammenhalts werden Heiraten innerhalb der Familie bevorzugt. Dabei wird der bei der Heirat notwendig werdende Brautpreis innerhalb der Familie gehalten.

Die Zeltgruppen, wie auch übergeordnete soziale Einheiten bis hin zum Stamm, sind hierarchisch organisiert. Dabei bestimmt die Abstammung, d. h. die verwandtschaftliche Nähe zum Stammvater, den Status und dient als Rechtfertigung für Privilegien. In der Familie selbst bestimmt neben dem Geschlecht - Frauen haben kaum formale Entscheidungsbefugnis - das Alter der einzelnen Mitglieder deren Einfluß. Das großzügige Bewirten von Gästen erhöht das Ansehen einer Familie oder Zeltgruppe und kann so deren Einfluß bei der Stammeshierarchie vergrößern.

1.2. Die Veränderung der Existenzbedingungen für Nomaden und Kleinbauern seit Beginn des englischen Kolonialismus 1898

Mit der Etablierung der Herrschaft der Engländer im Sudan - formal wurde die Herrschaft bis auf die Zeit von 1924 - 1936 von Ägypten und Großbritannien gemeinsam ausgeübt - kam es zu wesentlichen Veränderungen in der im vorherigen Abschnitt skizzenhaft dargestellten Lebensweise der Nomaden und Halbnomaden. Die Steuern, die die Engländer erhoben, waren in Geldform vom Haushaltsvorstand zu entrichten. Sie wurden an die Dorf- oder Camp-Scheiks⁵⁾ gezahlt, die sie an die von den Engländern dazu bestimmten Nazire⁶⁾ weiterleiteten. Sowohl die Scheiks als auch die Nazire behielten einen Teil des Geldes als Lohn für sich.

5) Ein Scheik ist das traditionelle Oberhaupt eines Dorfes oder eines Camps (Zusammenschluß von mehreren Zeltgruppen bei den Nomaden).

6) Ein Nazir ist ein hohes Mitglied der Stammeselite. Einzelne Nazire wurden von den Engländern als Oberhäupter von Verwaltungseinheiten eingesetzt.

Die von den Engländern erhobenen Steuern unterscheiden sich von den schon vor ihrer Herrschaft bestehenden Tributzahlungen an die herrschenden Stammeseliten. Diese "Geschenke" - Tiere oder andere Sachleistungen - waren bei bestimmten Gelegenheiten, zum Beispiel Festen, zur Verfügung zu stellen und wurden danach oft wieder gemeinsam konsumiert. Die Zahlungen waren zwar formalisiert, doch gab es in der Regel keine zentrale Gewalt, die diese Tribute erzwingen konnte. Wenn sie von den Stammeseliten nur zur Anhäufung von eigenem Reichtum benutzt und nicht wieder innerhalb des Dorfes oder Camps umverteilt wurden, kam es zu Protesten bis hin zur Absetzung oder Lossagung.

Durch die von den Engländern zusätzlich zu den Tributzahlungen erhobenen Steuern müssen die Familien größere Überschüsse als vorher erwirtschaften. Da die Steuern in Geldform gezahlt werden müssen, sind sie zum ersten Mal gezwungen, Vieh oder andere tierische oder landwirtschaftliche Produkte auf dem Markt zu verkaufen oder sich gegen Geld Arbeit zu suchen.

Ein wichtiger Schritt zur Herausbildung von Klassenverhältnissen innerhalb der einzelnen bäuerlichen oder nomadischen Gruppen und zur Etablierung kapitalistischer Produktionsverhältnisse in den Nilprovinzen fand mit der Ausbeutung der Akazienbestände durch die englische Kolonialverwaltung statt. Aus diesen Dornbüschen, die in den Nilprovinzen sehr zahlreich sind, läßt sich von November bis März Gum Arabicum zapfen, das auf dem Weltmarkt verkauft und in den Industrieländern weiterverarbeitet wird. Die Engländer vergaben individuelle Nutzungsrechte über die Akaziengebiete an Einzelpersonen der herrschenden Stammeseliten. Diese mußten sich um die effektive Nutzung der Bestände und die Vermarktung des Gum Arabicums kümmern. Da die englische Verwaltung kein Interesse an der Rotation des Landes und an der Organisation der Gum Arabicum Gewinnung hatte, gelang es einigen Familien, vor allem der Rufa'a al Hoi-Nomadengruppen, das Land in Besitz zu nehmen und als privates Produktionsmittel zu nutzen. Aus vorher kommunal genutztem Land war Privateigentum geworden. Die neuen Besitzer der Akazienbestände zogen Gewinn aus dem Land, indem sie es an Stammesmitglieder verpachteten oder direkt Lohnarbeit suchende Mit-

glieder des eigenen Stammes, aber vor allem Stammesfremde aus Kordofan, darauf arbeiten ließen. Der Zwang zur Lohnarbeit war wiederum durch die von den Engländern erhobenen Steuern gegeben. Die klassenmäßige Differenzierung der Gesellschaft vollzog sich. Einzelpersonen der Stammeseliten wurden zu kapitalistischen Eigentümern von Produktionsmitteln; andere Stammesmitglieder wurden zu Pächtern oder privilegierten Lohnarbeitern, Westsudanesen zu unterprivilegierten temporären Lohnarbeitern (Abd-al Ghaffar, 1974, S. 145ff).

Durch die Privatisierung immer größerer Stücke vorher kommunal genutzten Landes verarmten viele der kleinbäuerlichen und nomadischen Produzenten oder wurden gänzlich ihrer Existenzgrundlage beraubt.

Während es schon um die Jahrhundertwende in einigen Gebieten zu Landstreitigkeiten zwischen neu eingewanderten Westsudanesen und -afrikanern und den alten Bewohnern gekommen war, wurde das Land 1924 mit Einrichtung des Gezira-Projektes weiter verknappt. Später entstanden an den Ufern des Nils landwirtschaftliche Bewässerungsprojekte, die an einzelne der ehemals kleinbäuerlichen Produzenten als Pachtgrundstücke vergeben wurden und die Weide- und Wasserplätze der Nomaden einschränkten.

Nach der Unabhängigkeit von den Engländern 1956 setzte der neugegründete sudanesisch Staat diese Vertreibungspolitik zugunsten staatlicher und privater für den Export produzierender Projekte fort. Das Baumwolle, Weizen und Sesam produzierende Gezira-Projekt wurde vergrößert, neue Bewässerungsprojekte kamen hinzu. Das Land wurde unter Festlegung der Anbaufrüchte an einzelne Pächter zur Bewirtschaftung übergeben. Abseits des Nils entstanden mechanisierte Großprojekte im Regenfeldbau überwiegend für die Getreideproduktion. Diese wurden entweder vom sudanesischen Staat selber mit Lohnarbeitern bewirtschaftet oder in Einheiten von 1 000 oder 1 500 Feddans⁷⁾ von diesem gegen eine symbolische Pachtgebühr an reiche Nomaden, Händler oder Verwaltungsangestellte vergeben.

Das Weideland der Nomaden wurde mehr und mehr reduziert, halb-nomadische Bauern, die in der Ebene produzierten, wurden vom Land,

7) 1 Feddan = 0,42 ha

über das sie keine Besitztitel hatten, vertrieben. Es kommt zu häufigen Konflikten zwischen den Nomaden, die bei ihren Wanderungen auf Wasserstellen angewiesen sind, und den Besitzern oder Pächtern der um die Wasserstellen liegenden Privatfelder. Die allgemeine Verknappung frei verfügbaren Landes, die Notwendigkeit, ein Geldeinkommen zu erwirtschaften, zwingt viele Familien zur Wander- und Saisonarbeit in den neuen Projekten. Einzelne Familienmitglieder werden für längere Zeit gänzlich zu Lohnarbeitern, während der Großteil der Familie weiter Land bewirtschaftet oder als Nomaden umherzieht. Die Aufrechterhaltung der kleinbäuerlichen oder nomadischen Lebensweise ist nur durch Lohnarbeit im modernen Sektor⁸⁾ möglich (vgl. dazu: Tetzlaff, 1979, S. 348), wobei gleichzeitig der moderne Sektor die Grundlagen des traditionellen, an der eigenen Subsistenz ausgerichteten Sektors⁸⁾ zerstört. Das weitere Bestehen des traditionellen Sektors ermöglicht ein niedriges Lohnniveau im modernen Sektor, da ein Teil der Reproduktionskosten der Arbeitskräfte weiterhin auf die Subsistenzökonomie des traditionellen Sektors abgewälzt werden kann. "Er (der traditionelle Sektor, die Verf.) beliefert den exportabhängigen kapitalistischen Sektor je nach Umständen mit bestimmten notwendigen Produktionsfaktoren, meistens mit billigen Arbeitskräften auf begrenzte Zeit oder mit billigen Subsistenzmitteln, ohne dafür als Gegenwert äquivalente Einkommensressourcen zu erhalten." (Tetzlaff, 1979, S. 341)

Die Zuckerprojekte Kenana und Assalaya sind eine Fortsetzung der Politik der Vertreibung der kleinbäuerlichen und nomadischen Produzenten vom von ihnen ehemals genutztem Land und ihrer Unterwerfung unter kapitalistische Produktionsverhältnisse.

8) Die Unterscheidung zwischen modernem und traditionellem Sektor bezieht sich in dieser Arbeit auf die von Jay O'Brien, 1977 benutzten Begriffsdefinitionen. Danach besteht der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Sektoren nicht im technologischen Entwicklungsniveau der angewandten Produktionsmittel. Wesentliches Unterscheidungskriterium ist der Profit. Während im traditionellen Sektor subsistenzorientiert produziert wird, d. h. Produktionsentscheidungen auch bei Marktproduktion nach den Konsumbedürfnissen der Produzenten getroffen werden, ist das Ziel der Produktion im modernen Sektor die Akkumulation von Kapital.

Der traditionelle Sektor existiert nicht parallel neben dem modernen Sektor, sondern ist für diesen funktional und von ihm bestimmt. Er hat seine Eigendynamik verloren.

1. 3. Die Bewohner und Bewohnerinnen der Assalaya- und Kenana-Projektgebiete bis 1975

Die genaue Anzahl der Bewohner und Nutzer der Assalaya- und Kenanaprojektgebiete vor der Einrichtung der Anlagen ist heute nicht mehr feststellbar. Beide Gebiete wurden überwiegend von Halbnomaden bewohnt, so daß die Anzahl entsprechend den Jahreszeiten variierte, da nach der Regenzeit ein großer Teil der Dorfbewohner diese verließ und mit den Tieren südwärts wanderte. Neben den im Projektgebiet Wohnenden, nutzten auch Mitglieder der umliegenden Dörfer die Felder.

Während uns über das Assalaya-Gebiet eine Untersuchung der Regierung von 1975 vorlag (Committee of Commissioner, Ad Duem, 1975), fehlten vergleichbare Angaben über das Kenana-Gebiet. Nach Schätzung der Kenana Sugar Ltd. lag die Einwohnerzahl im Projektgebiet bei 3000, nach Schätzung Hasab Allahs bei 5000. Von den für Kenana durchgeführten Enteignungen sind vor allem die Bewohner der Dörfer Sofeia, Tugaba, Chanferia und Sabaha betroffen. Sofeia wurde vollkommen abgerissen, Teile der anderen Dörfer aus dem Projektgebiet hinaus gelagert. Die offiziellen Entschädigungssummen betragen sowohl für das Assalaya- als auch für das Kenana-Gebiet 70 Piaster pro Feddan "Regierungsland", d.h. nicht als Privatbesitz registriertes Land, und 50 sudanesisches Pfund pro Feddan Privatland. Aufgrund der halbnomadischen Lebensweise der Bevölkerung war der größte Teil des Landes nicht registriert, da es kommunal nach Absprachen unter den einzelnen Stammesgruppen genutzt wurde. Die Entschädigungszahlungen für enteignetes Land wurden nicht individuell an die Betroffenen geleistet, sondern das Geld wurde an die Dorfverwaltung übergeben. Von den Enteignungen betroffene Halbnomaden gaben an, kein Geld bzw. eine geringere als die ihnen zustehende Entschädigung erhalten zu haben.

Die Regierungsstudie über das Assalaya-Gebiet umfaßt 25 Dörfer mit 8666 Einwohnern und reicht über das heutige Projektgebiet hinaus. Von den 1396 Familien, die in der Studie erfaßt wurden, sind 700 von den Enteignungen betroffen. Direkt im Projektgebiet liegen fünf Dörfer : Gogeila, Abu Teleih, Hadjalidj, Rawashda und Awlad

Nasser. Sie befinden sich bis heute dort. Neben der großen Mehrheit von Viehzüchtern und Subsistenzbauern leben einige Händler, gelernte und ungelernte Arbeiter, sowie Verwaltungsangestellte in den Dörfern.

Die Einkommensverteilung unter den 700 von den Enteignungen betroffenen Familien sah 1975 folgendermaßen aus:

Anzahl der Familien	Einkommen LS pro Monat
205	- 10
278	11 - 20
110	21 - 30
42	31 - 40
15	41 - 50
13	51 - 60
5	61 - 70
11	71 - 100
21	über 100

Quelle : Committee of Commissioner, Ad Duem, 1975

Die obigen Einkommensangaben beziehen sich nur auf Bargeldeinkünfte; sie berücksichtigen nicht für den Eigenverbrauch zur Verfügung stehende Subsistenzmittel.

Die unteren Einkommensgruppen (bis zu einem monatlichen Einkommen von LS 20) bauten in ihrer Mehrzahl Durra, eine lokale Getreideart, und Gemüse an und verkauften ihre agrarischen oder tierischen Überschüsse auf dem Markt.

In der mittleren Einkommensgruppe arbeiteten einzelne Familienmitglieder auf den landwirtschaftlichen Schemes der Umgebung als Wanderarbeiter und erhöhten dadurch das Einkommen aus Landwirtschaft und Viehzucht.

In der höchsten Einkommensgruppen (ab 70 LS) befanden sich die Besitzer und Pächter kleinerer Schemes in der bewässerten Landwirtschaft am Weißen Nil, Verwaltungsangestellte und Händler.

Die Versorgung des Gebietes mit sozialen Dienstleistungen war schlecht. Der nächste Doktor arbeitete in Rabak, 15 km entfernt. Ca. 73% der Bewohner waren Analphabeten. In der Trockenzeit mußte das Wasser vom Nil in die Dörfer transportiert werden.

Vor allem die Familien in der niedrigen und mittleren Einkommensgruppe sind durch die Enteignung stark in ihrer Existenzgrundlage getroffen. Die Felder im Assalaya-Gebiet waren für sie die wesentliche oder einzige Einkommensquelle.

2. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zuckeprojekte Kenana und Assalaya für den Sudan

Die Zuckerprojekte Kenana und Assalaya sollen im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Planung des Sudan sowohl der Importsubstitution als auch der Exportdiversifikation dienen (vgl.: Wohlmuth 1981 und 1983; Oesterdiekhoff, 1982).¹⁾

Zucker ist im Sudan ein sehr wichtiges Konsumgut. Besonders im Diätplan der ärmeren Bevölkerungsschichten spielt Zucker als Nahrungsmittel eine wichtige Rolle. In Khartoum gaben sie 10% ihrer Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke für den Kauf von Zucker aus (Department of Statistics, 1982). Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch lag 1983 bei 24 Kg im Jahr, wobei enorme Disparitäten zwischen den einzelnen Regionen auftreten, die von 5 Kg im Süden bis zu 80 Kg in Khartoum reichen (Northern Agricultural Division, 1983, S. 1).

Aufgrund der geringen Eigenproduktion belastete und belastet der Import von Zucker den sudanesischen Devisenhaushalt. Noch 1980 stellte Zucker bei den Importprodukten mit LS 117,6 Millionen nach der Öleinfuhr mit 169,6 Millionen den zweitgrößten Einzelposten dar (The Economist Intelligence Unit, 1982, S. 24). 1981 mußte der Sudan ca. 20% seiner Devisenerlöse für den Import von Zucker aufwenden (Sudanow, 1982, S. 14).

Der Plan des Sudan, bei gedecktem Eigenbedarf Zucker in die arabischen Nachbarländer zu exportieren, konnte bis heute trotz steigender Produktion und der Inbetriebnahme der Zuckerprojekte Kenana und Assalaya in der Saison 1979/80 nicht realisiert werden.

Auf die Frage, ob das Ziel des Sudan bei der Zuckerkonsumtion unabhängig vom Weltmarkt zu werden, ökonomisch sinnvoll ist, soll in diesem Bericht nicht eingegangen werden. Der Weg, den der Sudan eingeschlagen hat, um dieses Ziel zu erreichen, der Aufbau einer vom aus dem Ausland stammenden Inputs abhängigen Zuckergroßindustrie, scheint ökonomisch äußerst zweifelhaft (vgl.: Wohlmuth, 1981 und 1983, Oesterdiekhoff, 1982).

1) Neben Assalaya und Kenana existieren drei weitere Zuckeranlagen im Sudan: Sennar, Guneid und New Halfa. Kenana war als einzige Anlage von Anfang an als Aktiengesellschaft mit ausländischer Beteiligung geplant, während die vier anderen Anlagen im Rahmen des Rehabilitationsprogramms der Weltbank in Aktiengesellschaften umgewandelt werden sollen, die vorläufig allerdings noch in Staatsbesitz bleiben sollen. Bis 1981 wurden die 4 Anlagen zusammen vom Industrieministerium verwaltet.

Die durchschnittlichen Weltmarktpreise für Rohzucker, die seit 1980 ständig im Sinken begriffen sind, haben sich von 1983 auf 1984 noch einmal halbiert, während die für die Produktion notwendigen Inputs sich verteuert haben.

3. Das Kenana-Zuckerprojekt

3.1. Entwicklung des Projektes - Besitz- und Machtverhältnisse

Die Geschichte des Kenana-Projektes reicht bis in das Jahr 1972 zurück, als nach Verhandlungen zwischen der sudanesischen Regierung und dem Transnationalen Konzern Lonrho das Sugar Agreement abgeschlossen wurde. In der damals von Lonrho erstellten Feasibility Study wurden die Kosten des Projektes auf 125 Millionen Dollar geschätzt. Doch im Februar 1975, als die Kenana Sugar Corporation gegründet wurde, hatten sich die geschätzten Kosten schon verdoppelt. Während der gesamten Konstruktionsphase gingen sie immer weiter in die Höhe. Heute werden die Projektkosten offiziell mit 613 Millionen Dollar angegeben; inoffizielle Schätzungen, die die für Kenana notwendig gewordenen Infrastrukturmaßnahmen und andere verbilligte oder unbezahlte Dienstleistungen des sudanesischen Staates mit zu den Projektkosten rechnen, gehen von annähernd 1 Milliarde Dollar aus (vgl.: Wohlmuth, 1981 und 1983, Oesterdiekhoff, 1982). Die Diskrepanz zwischen den von Lonrho geschätzten und den tatsächlichen Kosten ist äußerst hoch.

Auch die im Sugar Agreement festgelegten Eigentumsverhältnisse an der zu gründenden Aktiengesellschaft - Lonrho sollte 49% der Anteile übernehmen, der Sudan 51% - hatten sich schon bei Gründung der KSC verändert. 1975 besaß der sudanesischer Staat zusammen mit der ihm ebenfalls gehörenden Sudan Development Corporation 61% der Anteile, Lonrho dagegen nur noch 12%. Als Kapitaleigner hinzugekommen waren die Arab Investment Company (17%), Gulf Fisheries (5%) und Nissho Iwai (5%). Aufgrund der ständig steigenden Kosten während der Konstruktionsphase und den daraus resultierenden immer wiederkehrenden Finanzierungsschwierigkeiten, vor allem für den sudanesischen Staat, konnten die arabischen Anteilseigner ihre Position so stärken, daß die sudanesischer Regierung ihre Aktienmehrheit verlor und die KSC nun von ihnen kontrolliert wird. Der Lonrho-Konzern hatte sich bei Inbetriebnahme der Fabrik 1979/80 fast vollständig aus der Aktiengesellschaft zurückgezogen.

Details of shareholding and board representation
of the Kenana Sugar Company

Shareholder	Number of Ordinary Shares	Number of Preferred Shares 'A'	Number of Preferred Shares 'B'	Total Shareholding	%	Board Representation
Government of the Democratic Republic of the Sudan	25,600,000	37,000,000	49,893,796	112,493,796	31.72	4
Government of the State of Kuwait	14,720,000	56,000,000	38,562,627	109,282,627	30.82	4
Government of the Kingdom of Saudi Arabia	14,500,000	24,648,000	—	39,148,000	11.04	1
The Arab Investment Co. S.A.A.	10,880,000	—	28,133,136	39,013,136	11.01	1
Sudan Development Corporation	6,400,000	5,600,000	6,106,013	18,106,013	5.11	1
Lonrho	2,575,000	—	—	2,575,000	0.73	—
Nissho-Iwai Company Limited	900,000	—	—	900,000	0.26	—
Gulf Fisheries International	900,000	—	—	900,000	0.26	—
Arab Authority for Agricultural Investment and Development	—	17,800,000	—	17,800,000	5.02	1
Local Banks: El Nilein Bank Unity Bank Sudan Commercial Bank	—	14,240,000	—	14,240,000	4.03	1
TOTAL	76,475,000	155,288,000	122,695,572	354,458,572	100.00	13

SUDANOW, April 1981

9

Der Kenana Sugar Corporation stehen zur Zeit 150 000 Feddans zur Verfügung, weitere 150 000 werden vom sudanesischen Staat für die Gesellschaft in Reserve gehalten. Der Pachtvertrag zwischen der sudanesischen Regierung und der KSC gilt für 30 Jahre mit einer Option auf weitere 20 Jahre. Der Pachtzins beträgt 10 Piaster pro Feddan pro Jahr, ist also ein symbolischer Preis, der in keinem Verhältnis zum realen Wert des Landes steht. In den Verhandlungen zwischen der KSC und der sudanesischen Regierung ist es der Gesellschaft gelungen, das Wasser zur Bewässerung, welches dem Weißen Nil entnommen wird, umsonst zu bekommen und dem Staat fast die gesamten Kosten für den Bau des Bewässerungssystem zu übertragen.

Der sudanesische Staat hat ein Erstkaufsrecht für die ersten 150 000 Tonnen der Zuckerproduktion. Die zweiten 150 000 Tonnen sollen exportiert oder vom sudanesischen Staat gegen Devisen aufgekauft werden. Über den Abnahmepreis für die ersten 150 000 Tonnen hat es lange Verhandlungen zwischen dem sudanesischen Staat und der KSC gegeben. Ursprünglich sollte der Sudan sogar diesen Teil der Produktion in Höhe der Produktionskosten in Devisen bezahlen. Inzwischen scheint man sich darauf geeinigt zu haben, daß der

Sudan einen Preis in Höhe der Produktionskosten in lokaler Währung bezahlt (Sudanow, 1981, S. 10).

3. 2. Zuckerproduktion in Kenana 2)

Von den 150 000 Feddans, die der KSC zur Zeit zur Verfügung stehen, sind 84 000 Feddans mit Zuckerrohr bepflanzt. An eine weitere Ausdehnung der Produktionsfläche wird im Augenblick nicht gedacht. Die Bodennutzung soll verbessert werden. In der Saison 1982/83 konnten 32 Tonnen Zuckerrohr pro Feddan geerntet werden, für die Saison 1983/84 rechnete man mit einer Ertragssteigerung von 1 - 2 Tonnen pro Feddan. Langfristig hofft man die Erträge durch die Einführung neuer Zuckerrohrsorten, stärkerem Gebrauch von Düngemitteln und Herbiziden sowie einer veränderten Bodenbearbeitung steigern zu können.

Im Augenblick wird nur eine einzige Zuckerrohrsorte angepflanzt. Die Vorbereitung des Bodens erfolgt maschinell, das Setzen der Pflanzen von Hand und die Unkrautvernichtung teils maschinell, teils von Hand.

Das Wasser für die Bewässerung des Landes wird dem Weißen Nil entnommen. Über einen 25 km langen Hauptkanal wird das Wasser über 4 Pumpstationen in das Projektgebiet gepumpt und dann über ein System von Seitenkanälen weitergeleitet. Eine Neuerung im Vergleich mit den herkömmlichen im Sudan genutzten Bewässerungssystemen ist das Long-Furrow-System. Die einzelnen Bewässerungsreihen auf den Feldern, in die das Wasser mit Schläuchen aus den Seitenkanälen geleitet wird, sind bis zu 2,5 km lang. Dadurch sollen Arbeitserleichterungen bei der Bewässerung der Felder und der maschinellen Bearbeitung des Bodens erreicht werden. Die langen Reihen haben jedoch dazu geführt, daß die Wasserverteilung sehr ungleich ist und das letzte Drittel einer Reihe kaum bewässert wird. Ein ungleiches Wachstum der Pflanzen und niedrigere Erträge sind die Folge.

In der Erntezeit werden die Blätter der Pflanzen am Abend oder in

2) Die Daten zur Zuckerproduktion stammen aus der Sudanow 1981 und der von der KSC herausgegebenen Broschüre "Green Gold at Kenana", London, 1981, sowie Gesprächen mit Hamsa El Tegi und Wad A Djak.

der Nacht abgebrannt und dann am nächsten Tag teils von Erntemaschinen, teils von Zuckerrohrschneidern per Hand geerntet. Von den Feldern wird das Zuckerrohr in 12-Tonnen Containern, die maschinell beladen werden, in die Fabrik gebracht und dort direkt verarbeitet. Die Ernteperiode dauert normalerweise von November bis Mai (ca. 190 Tage), endete aber in der Saison 1983/84 schon am 12. März.

Die Fabrik hat eine Höchstkapazität von 330 000 Tonnen Zuckerrohr pro Jahr, was einer Verarbeitung von ungefähr 17 000 Tonnen am Tag entspricht. Während unseres Aufenthalts wurden teilweise 19 000 Tonnen Zuckerrohr am Tag verarbeitet. Die volle Auslastung der Fabrik ist zur Zeit aufgrund der niedrigen Erträge auf den Feldern nicht möglich. In der Saison 1982/83 betrug die Zuckerproduktion 230 000 Tonnen, für 1983/84 rechnete man mit 265 000 Tonnen.

Die Zuckerproduktionsanlage besteht aus zwei identischen Produktionseinheiten und einer anschließenden Raffinerie. Die beiden Produktionseinheiten können getrennt beladen werden und unabhängig von einander operieren. In jeweils 7 Mühlen wird das Zuckerrohr zerkleinert und der Zuckerextrakt aus dem Rohr gespült. Die pflanzlichen Reste werden getrocknet und danach unbehandelt zur Energiegewinnung genutzt. Die Bagasse reicht aus, um während der Saison die vier 10-Megawatt Dampfturbinen anzutreiben, die die Fabrik, das Bewässerungssystem und Kenana-Stadt mit Strom versorgen. 60% der anfallenden Bagasse werden während der Saison verbraucht, die restlichen 40% dienen nach der Ernteperiode zur Versorgung der Stadt und des Bewässerungssystems. Überschüssige Energie kann in das nationale Netz eingespeist werden. Bei Energieengpässen kann Strom aus dem öffentlichen Netz bezogen werden.

Der flüssige Zuckerextrakt wird durch Verdampfung zu einer dicken Masse konzentriert und kristallisiert. In einer Zentrifuge wird der Zucker von der Molasse getrennt und in die Raffinerie weitergeleitet.

Das bei der Zentrifugierung anfallende Nebenprodukt Molasse wird teilweise als Viehfutter exportiert. Der größte Teil bleibt jedoch in Kenana und kann aufgrund fehlender Produktionskapazitäten nicht

verarbeitet werden. Die Molasse wird deshalb zur Zeit in einem Auffangbecken gesammelt und dann ungeklärt in den Weißen Nil geleitet. Durch das Großprojekt mit seiner Monokultur bedingte ökologische Schäden sind nach Aussagen von Garcia, dem von Arkel eingestellten Vorsitzenden des technischen Komitees der Fabrik, in einem unterentwickelten Land wie dem Sudan nicht relevant.

Der fertige Zucker wird in 50-Kg Säcke abgefüllt und in zwei zur Fabrik gehörenden Lagerhäusern mit einer Lagerkapazität von je 35 000 Tonnen bis zum Abtransport aufbewahrt. Neue Lagerkapazitäten werden zur Zeit in Port Sudan aufgebaut, über dessen Hafen in naher Zukunft der Zucker in die arabischen Nachbarländer exportiert werden soll. Das Verpackungsmaterial wird zur Zeit noch im Ausland hergestellt. Um Devisen einzusparen, ist aber die baldige Eigenproduktion geplant. Die Säcke mit dem Aufdruck "Kenana Sugar Corporation" sind im ganzen Nord-, Ost- und Westsudan weit verbreitet und werden von den Sudanesen auf vielfältige Art und Weise genutzt (als Einkaufstaschen, als Isolationsmaterial für Strohütten etc.).

Die Produktionskosten pro Tonne Zucker werden von der KSC nicht veröffentlicht. Die Schätzungen variieren von LS 400 pro Tonne bis zu LS 600. Bei der Lieferung von Ersatzteilen und notwendigen Reparaturarbeiten in der Fabrik ist die KSC vollständig von Lieferungen aus dem Ausland und ausländischen Experten abhängig.

3. 3. Die Situation der bei der Kenana Sugar Corporation Arbeitenden³⁾

In der Saison 1983/84 waren bei der KSC 15 996 Arbeiter und Angestellte beschäftigt; davon arbeiteten 5 454 permanent und 9 940 als Tagelöhner. 602 waren ausländische Experten, von denen 90 nur einen Vertrag für diese Saison hatten.

Vor Beginn der Zuckerrohrernte, im September 1983, arbeiteten 9 837 Personen bei der KSC. Die Verteilung der Arbeiter und Angestellten nach Gehaltsgruppen und aufgeteilt in die verschiedenen Departments sah folgendermaßen aus:

3) Die Angaben über die Zahl der Arbeiter und Angestellten, Löhne, Gehälter, Lohnzuschläge und andere soziale Dienstleistungen stammen von Abd el Gadr Mardi und sind von den Arbeitern bestätigt.

Personnel Statistics

Grade	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	Total	Daily Paid
<u>Sugar Production</u>																
Factory	122	158	159	229	135	35	17	17	6	7	5	1			661	357
Central W/Shop	77	100	114	113	62	18	21	1	3	1	1				511	69
Cane Transport	5	7		117	149	33	3	1	4	1	1				321	38
Harvesting	10	12	11	62	60	19	7	9	7	5	6	1			202	147
<u>Sub Total</u>	<u>214</u>	<u>277</u>	<u>284</u>	<u>521</u>	<u>406</u>	<u>105</u>	<u>48</u>	<u>28</u>	<u>20</u>	<u>14</u>	<u>6</u>	<u>1</u>			<u>1695</u>	<u>611</u>
<u>Cane Production</u>																
H. Q.		1				1	1	1				4			4	
Agri. Manag.	172	298	128	66	83	17	21	3	41	9	11	4	1	1	855	4 003
Agronomy	7	13	8	11	6	3	2			3	4		1		58	
Land Prep.	17	8	6	9	43	1	4	2	1	2					94	
Field Prep.	7	23	16	8	7	2	1	2		2	1				69	
Planting	3	13	6	6	11	3	1			5	1				43	
Irrigation	5	9	8	2		3	2		1		1				32	
Horticulture				3	3	1									7	
Planning				3	3	1										
<u>Sub Total</u>	<u>211</u>	<u>365</u>	<u>166</u>	<u>105</u>	<u>153</u>	<u>31</u>	<u>32</u>	<u>8</u>	<u>43</u>	<u>20</u>	<u>18</u>	<u>4</u>	<u>2</u>	<u>1</u>	<u>161</u>	<u>4 003</u>
<u>Finance</u>																
Accts & Payroll	3	1	11	26	13	14	8	3	6	3	2	1	1		91	7
Purchasing	2		2		3	2	3	1	2		1				16	2
Stores	81	22	16	47	36	19	4	4	1	1	1				232	51
Audit				1											1	1
<u>Sub Total</u>	<u>86</u>	<u>23</u>	<u>29</u>	<u>74</u>	<u>52</u>	<u>35</u>	<u>15</u>	<u>8</u>	<u>9</u>	<u>4</u>	<u>3</u>	<u>1</u>	<u>1</u>		<u>340</u>	<u>61</u>
<u>Administrative</u>																
Administration	85	77	109	121	46	14	4	3	4	6	3	5	1	1	478	38
Engg & Const.	101	116	76	85	38	30	12	8	3	1	1	4	1	1	477	130
Medical	66	44	33	20	6	6	9	1	2		4	2			192	342
Pers. Train.	16	4	13	12	19	6	6	8	3	3	1	2	1	1	95	
<u>Sub Total</u>	<u>268</u>	<u>241</u>	<u>231</u>	<u>238</u>	<u>109</u>	<u>56</u>	<u>31</u>	<u>20</u>	<u>12</u>	<u>10</u>	<u>9</u>	<u>11</u>	<u>2</u>	<u>4</u>	<u>1242</u>	<u>510</u>
Khartoum	30	20	23	37	19	15	5	14	7	4	3		4		181	3
Port Sudan	4	12	4	6	5	9	1		2	2			1		46	22
<u>Grand Total</u>	<u>813</u>	<u>938</u>	<u>737</u>	<u>981</u>	<u>744</u>	<u>251</u>	<u>132</u>	<u>78</u>	<u>93</u>	<u>54</u>	<u>41</u>	<u>17</u>	<u>10</u>	<u>6</u>	<u>4 665</u>	<u>5 172</u>

4) Die Tabelle weist im Original einige Additionsfehler auf, die nicht erklärt werden.

Die in dieser Tabelle aufgeführten Tagelöhner haben keine festen Verträge mit der KSC, werden aber das ganze Jahr über durchgängig beschäftigt. Tagelöhner, die mehr als 4 Jahre in Kenana gearbeitet haben, werden in ein permanentes Arbeitsverhältnis übernommen und in Gehaltsstufe 1 eingestuft.

Von den 4 758 für die Ernte- und Produktionsperiode 1983/84 neu eingestellten Tagelöhnern sind ca. 3 000 nach Leistung bezahlte Zuckerrohrschneider, die anderen verrichten Hilfsarbeiten in der Fabrik oder den Werkstätten.

Die Arbeiter in Kenana haben gemäß Vertrag eine 6-Tage Woche mit einer festen Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche. Gearbeitet wird in drei Schichten.

Die tatsächliche durchschnittliche Arbeitszeit liegt in der Saison jedoch zwischen 10 und 12 Stunden. Arbeit am Freitag, dem islamischen Feiertag, ist die Regel. Überstunden werden von der Gesellschaft erwartet und extra bezahlt. Die in Kenana-Stadt sehr hohen Lebenshaltungskosten zwingen die meisten Beschäftigten, Überstunden zu machen, obwohl die Lohnzahlungen der KSC gemessen am gesetzlich festgelegten Mindestlohn von LS 33⁵⁾ sehr hoch sind. Nach dem Ende der Saison entfällt für die meisten Arbeiter die Möglichkeit, Überstunden zu machen. Die Aufnahme anderer Arbeiten und Nebenbeschäftigungen ist ihnen verboten.

Unified Salary Scale		Effective October, 1983							
Grade	Base Min.	1 st step	2 nd	3 rd	4 th	5 th	6 th	7 th	8 th
1	52	54,6	57,3	60,2	63,2	66,4	70	73,5	77
2	66	69,3	72,7	76,4	80,2	84,2	88,5	93	97,5
3	85	89,5	94	99	104	110	115,5	121	126,5
4	107	112,4	118	124	130,2	136,7	143,5	150,7	158,5
5	134	141	148	155,5	165,5	171,5	180	189	199
6	165	173,5	182	191	200	210	221,5	232	244
7	200	210	221	232	245	257	270	284	298
8	250	263	276	290	304	319	335	352	370
9	300	315	332	350	368	387	406	427	449
10	390	410	431	452	474	498	523	549	577
11	480	504	530	556	584	613	644	676	710
12	585	615	646	678	713	749	786	826	867
13	760	810	860	910	960	1010	1080	1150	1220
14	1150	1225	1300	1375	1450	1525	1600	1680	1760
15	1600	1690	1780	1870	1960	2050	2150	2250	2350

1 Step = 1 Jahr

Source: Kenana Sugar Co LTD

5) Der gesetzlich festgelegte Mindestlohn wird im Sudan oft unterschritten. Er gilt im wesentlichen in den staatlichen Betrieben, der Verwaltung, den Banken und einigen Großbetrieben.

Alle permanent Beschäftigten erhalten ein 13. Monatsgehalt.

Ein differenziertes System von Zuschlägen ergänzt die vertraglich festgelegten Löhne. Die meisten Zuschläge gelten nur für die permanent Beschäftigten.

Beispiele für Zuschläge der permanent Beschäftigten sind:

- ein jährlicher Familienzuschlag in Höhe von 1,5 Monatslöhnen für alle Verheirateten
- ein jährlicher Reisezuschlag in Höhe eines Monatslohnes für jene, deren Familien nicht in der Region wohnen (ca. 80%)
- ein Zuschlag zum Kauf des Frühstücks in Höhe von 35 Piaster am Tag
- Mietzuschüsse für die Beschäftigten, die noch nicht von der KSC mit Wohnraum versorgt worden sind. Diese Zuschläge variieren genau wie die Qualität des zur Verfügung gestellten Wohnraums nach der Gehaltsstufe.
- Zuschläge für Schichtarbeit

Gehaltsstufe	LS
3 - 5	12
6 - 7	18
8 - 9	25
über 10	30

Zum Lohn gehören weiterhin bestimmte Sachleistungen; zum Beispiel: freies Wohnen, Wasser, Elektrizität, verbilligte Einkaufsmöglichkeiten, Tee, Mahlzeiten usw. Beschäftigte ab Gehaltsstufe 10 bekommen einen "Houseboy" zur Verfügung gestellt, einige von ihnen auch ein Auto und Benzin.

Zusammen betragen die Zuschläge meist zwischen 50 und 80% des Lohnes. In Einzelfällen liegen sie höher als 100%. Entscheidend für die Höhe und Art der Zuschläge ist neben der ursprünglichen Gehaltseinstufung die Häufigkeit und Wichtigkeit der Qualifikation. Der für das Krankenhaus eingestellte Arzt erhält zum Beispiel einen monatlichen Klinikzuschlag von LS 600, um zu verhindern, daß er eine Privatklinik aufmacht.

Die Einkommen der permanent Beschäftigten sind also wesentlich höher als aus der Tabelle über die Gehälter hervorgeht, allerdings

sind die Einkommensunterschiede unter den Beschäftigten auch wesentlich größer, als in der Tabelle ersichtlich wird.

Das System der Zuschläge erhöht die Konkurrenz und den Leistungsdruck unter den Arbeitern. Garcia, der mit dem von den Engländern übernommenen System der Einteilung in Gehaltsstufen entsprechend der Eingangsqualifikation sehr unzufrieden ist, will das Zuschlagssystem weiter ausweiten und dadurch einen Leistungslohn einführen.

Das im vorherigen dargestellte Lohnsystem hat für den Sudan Ausnahmecharakter. Die Höhe der Einkommen unterscheidet sich wesentlich von denen in den Kenana benachbarten landwirtschaftlichen Großprojekten. Es gilt jedoch nur für eine Minderheit der Beschäftigten - 5 454 von 15 996. Die Mehrzahl der Arbeiter arbeitet als Tagelöhner ohne festen Vertrag, die Zuckerrohrschneider werden nach Leistung bezahlt.

3. 3. 1. Soziale Sicherung

In Krankheitsfällen wird 6 Monate der gesamte Lohn und weitere 6 Monate der halbe Lohn ausgezahlt. Die medizinische Versorgung ist für alle kostenlos. Für die Beschäftigten bis einschließlich Gehaltsstufe 6 steht das Krankenhaus nur in Notfällen zur Verfügung. Sie müssen erst in eine der Gesundheitsstationen gehen, in denen es keine Ärzte gibt und werden von dort unter Umständen in das Krankenhaus überwiesen. Die Krankenhausbehandlung ist in drei Klassen unterteilt.

- 3. Klasse: Gehaltsstufen 1 und 2
- 2. Klasse: Gehaltsstufen 3 bis 8
- 1. Klasse: ab Gehaltsstufe 9

Für die Kinder der Beschäftigten stehen 4 Schulen zur Verfügung, 3 Elementary Schools und eine Intermediate School. Die Intermediate School ist im Augenblick die einzige Schule im Sudan, die von Jungen und Mädchen gemeinsam besucht wird. Eine High Secondary School befindet sich im Aufbau. Sie soll 1985 eröffnet werden.

Der bezahlte Urlaub beträgt zwischen 15 und 25 Tagen im Jahr.

18% des Grundlohnes zahlt die KSC in den staatlichen und betriebs-eigenen Rentenfonds ein⁶⁾. Bei Verlassen der Gesellschaft werden die Gelder aus dem betriebseigenen Fonds mit Zinsen ausbezahlt. Die Beschäftigten zahlen zwischen 5 und 25% ihres Grundlohnes in den Fonds ein. Bezieher höherer Einkommen zahlen häufig 25%, um Steuern zu sparen⁷⁾, während es den meisten der in den unteren Gehaltsstufen Eingruppierten schon schwer fällt, 5% ihres Lohnes für den Fonds aufzubringen.

Es ist zu bezweifeln, ob diese Form einer langfristigen Zukunftssicherung im Bewußtsein der sudanesischen Arbeiter eine Rolle spielt. Im Sudan hat sich noch kein Sozialversicherungssystem etabliert. Die Absicherung im Alter ist durch die Familie und den eigenen Besitz an Land oder Vieh gewährleistet. Die Rentenversicherung ist so Ausdruck für einen Anpassungsprozeß an die Industriegesellschaften, in denen sich die Atomisierung der Individuen schon vollzogen hat. In ihr drückt sich die real ablaufende Zerstörung traditioneller Lebenszusammenhänge und Sicherungssysteme aus. Zugunsten des Unternehmens bedeutet der betriebs-eigene Fonds eine für den Sudan neue Form von Kapitalgewinnung.

3. 3. 2. Tagelöhner

In Kenana waren in der Saison 1983/84 ca. 6 700 Arbeiter als Tagelöhner beschäftigt. Ca. 4 500 von ihnen arbeiteten im landwirtschaftlichen Bereich. Die anderen waren zum Beispiel in den Büros als Boten beschäftigt oder arbeiteten in der Fabrik und in den Werkstätten als Hilfskräfte. Im Gegensatz zu den meisten anderen landwirtschaftlichen Projekten der Umgebung arbeitete die

6) Der staatliche Rentenfonds, die "Public Social Insurance" hat für die meisten Arbeiter und Angestellten im Sudan keine Bedeutung. In erster Linie profitieren davon die in der öffentlichen Verwaltung und in den staatseigenen Betrieben Beschäftigten. 10% des Grundlohns werden von den Arbeitgebern in diesen Fonds einbezahlt. Die höchste mögliche Einzahlung bezieht sich auf einen Grundlohn von LS 100.

7) Arbeiter und Angestellte, die unter LS 125 im Monat verdienen, müssen keine Lohnsteuer bezahlen.

Mehrheit der Tagelöhner das ganze Jahr über regelmäßig.

Die KSC formuliert als ein Ziel ihrer Beschäftigungspolitik, durch hohe Löhne und regelmäßige Arbeitsmöglichkeiten die Herausbildung einer Stammbesatzung zu ermöglichen und dadurch die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Die in den anderen landwirtschaftlichen Projekten übliche Fluktuation unter den Arbeitern soll selbst in diesem Bereich vermieden werden.

Der festgesetzte Tageslohn betrug vor der Saison 1983/84 LS 1,50, nach der Lohnerhöhung LS 1,75 und entspricht bei 30 Arbeitstagen damit ungefähr dem Gehalt eines Arbeiters der Gehaltsstufe 1.

Der wesentliche Unterschied zur Situation der permanent Beschäftigten besteht in der schlechteren Unterbringung, dem Fehlen der meisten Zuschläge und der insgesamt schlechteren sozialen Absicherung.

Die Mehrheit der Tagelöhner kommt aus dem Westsudan und besitzt selber Land oder Vieh.

3. 3. 3. Zuckerrohrschneider

Die ca. 3 000 Zuckerrohrschneider sind saisonal beschäftigt und werden nach Leistung bezahlt. Für das Schlagen einer 48m langen Reihe Zuckerrohr bekamen sie in der Saison 1983/84 LS 5, für 72m LS 8 und für 96m LS 12. Damit liegen ihre Löhne weit über denen in den anderen Zuckerplantagen im Sudan. In der Saison 1983/84 mußte die KSC zum ersten Mal keine Rekrutierungskampagnen mehr durchführen, um genügend Arbeitskräfte für die Ernte zu bekommen, konnte also durch die hohen Löhne Geld bei der Anwerbung der Arbeiter einsparen.

Nach den Aussagen der Zuckerrohrschneider brauchen diese für das Schlagen von 48m Zuckerrohr zwischen 3 und 4 Stunden. Ihr Arbeitstag beginnt morgens zwischen 4⁰⁰ und 5⁰⁰ Uhr. Die Arbeit ist körperlich so anstrengend, daß eine Weiterarbeit in der in dieser Region nach 8⁰⁰ Uhr auftretenden Hitze kaum möglich ist. Obwohl die Mehrarbeit neben dem Anstieg der Bezahlung für die zweiten

48m noch durch Sachprämien wie Wolledecken, Fahrräder oder ähnliches gefördert wird, sind am Tag immer nur wenige dazu in der Lage.

Bevor die Zuckerrohrschneider eingestellt werden, müssen sie sich einem Leistungstest unterziehen, ob sie überhaupt diese Arbeit verrichten können.

Neben der Bezahlung für ihre Arbeit erhalten die Zuckerrohrschneider noch Tee und ein Frühstück umsonst. Ihre Frauen dürfen sie nicht mit nach Kenana bringen.

Nachdem die KSC bei den ersten Ernten das Zuckerrohr hauptsächlich von Maschinen ernten ließ, geht sie mehr und mehr zum Handschneiden über. Das ist billiger und spart die Devisen für den Betrieb und die Ersatzteile der Erntemaschinen. Außerdem steigen durch das Handschneiden die Erträge, da das Zuckerrohr dichter über dem Boden abgeschnitten werden kann.

40% der Zuckerrohrschneider kommen aus dem Süden, 30% aus dem Westen und 30% aus der Region (Mardi)⁸⁾. Die Arbeit des Zuckerrohrschneidens wird von den sich als Araber begreifenden Sudanesen als Sklavenarbeit angesehen. Durch die hohen Löhne, aber auch dadurch, daß Garcia sich beim Zuckerrohrschneiden fotografieren läßt, wird in Kenana versucht, dieser Arbeit ein besseres Ansehen zu verschaffen. Das mit der Einschränkung des Einsatzes von Erntemaschinen verbundene Ziel, Devisen einzusparen, wird von Garcia hinter sozialen Formulierungen versteckt. Er hebt bei der Zunahme des Handschneidens die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hervor. Doch gerade bei der Bevölkerungsgruppe, die durch das Projekt arbeitslos wurde, konnte das Ansehen der Arbeit nicht gesteigert werden. Ein gerade enteigneter Bauer oder Nomade wird auf der Suche nach Arbeit eher in andere Gegenden abwandern oder weitere Einschränkungen seines ohnehin schon niedrigen Lebensstandards hinnehmen, als daß er bereit ist, seine Arbeitskraft als Zuckerrohrschneider zu verkaufen. Der soziale Abstieg ist für ihn zu groß.

Die von der KSC permanent Beschäftigten und die Menschen aus der Region wollten mit den Zuckerrohrschneidern nichts zu tun haben und sprachen mit einer Mischung aus Angst und Verachtung über sie.

8) Die Zuckerrohrschneider, die aus der Region kommen, sind um die Jahrhundertwende eingewanderte Westsudanesen. Nur in Ausnahmefällen sind sie Mitglieder der in der Region lebenden alteingesessenen Nomadenstämme.

3. 3. 4. Ausländische Experten

In der Saison 1983/84 arbeiteten 602 Ausländer bei der KSC. Die meisten von ihnen hatten 1- oder 2- Jahresverträge, waren für Spezialaufgaben in der Fabrik oder den Werkstätten eingesetzt und sollten während ihrer Arbeit Sudanesen anlernen. Ihre Löhne sind ein gut gehütetes Geheimnis und werden zum größten Teil in Devisen ausgezahlt. Es ist aber bekannt, daß sie in keinem Verhältnis zu den Löhnen der Sudanesen mit gleicher oder ähnlicher Qualifikation stehen. Sie sollen 10 bis 20 mal so hoch sein. Die Löhne der Ausländer variieren untereinander ebenfalls sehr stark. Sie richten sich nach den Lohnniveaus der Herkunftsländer und liegen jeweils weit über diesem. Der größte Teil der Ausländer kommt aus Indien, Pakistan, den USA, Großbritannien, Portugal und Panama. Einige von ihnen hatten vorher in Zimbabwe oder Südafrika gearbeitet. Ihre oftmals stark ausgeprägte rassistische Haltung wird vom derzeitigen Management als kontraproduktiv für die Arbeitsmotivation der Sudanesen beurteilt. Wegen dieser Haltung, aber auch aus Kostengründen, wird versucht, die Europäer und Nordamerikaner durch Experten aus Asien oder Lateinamerika zu ersetzen.

Alle Ausländer führen ein von den Sudanesen und deren Alltag vollkommen abgetrenntes Leben. Sie grenzen sich auch untereinander entsprechend ihren Herkunftsländern stark von einander ab. Die Ausländer haben einen eigenen Club und Supermarkt mit importierten Nahrungsmitteln. Beide Einrichtungen stehen zwar prinzipiell den Sudanesen ab Gehaltsstufe 10 ebenfalls offen, werden aber von diesen kaum genutzt. Die Diskriminierung, daß diese Einrichtungen von allen Ausländern ungeachtet ihrer Qualifikation, aber nur von wenigen Sudanesen genutzt werden dürfen, ist zu deutlich. Zusätzlich zum Lohn, freier Unterkunft und einem "Houseboy" steht einigen Ausländern noch ein Auto und Benzin zur Verfügung.

3. 3. 5. Diskriminierung von Frauen bei der Einstellung

Insgesamt arbeiten nur 80 Frauen bei der Kenana Sugar Corporation. Sie sind in ihrer Mehrzahl als Schreibkräfte beschäftigt und in Gehaltsstufe 5 eingestuft. In Führungspositionen gibt es nur zwei Frauen; eine arbeitet als Agronomin, die andere als Leiterin der Transportabteilung für den Personenverkehr. Zwei Sozialarbeiterinnen und einige Lehrerinnen sind ebenfalls von der KSC angestellt.

Auf den Feldern und in der Fabrik dürfen keine Frauen arbeiten. Die Argumente für die Nichtbeschäftigung der Frauen sind ähnlich wie in Deutschland; geringere Leistungsfähigkeit, mögliche Schwangerschaften etc.

Besonders für die Familien der vielen auf den Feldern beschäftigten Tagelöhner haben die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten für Frauen schwere Konsequenzen. Da der Lohn der Männer nicht ausreicht, um eine große Familie davon zu ernähren, können die Frauen nicht mit nach Kenana kommen. Sie müssen in den Heimatorten zurückbleiben, da dort das Preisniveau niedriger ist. Dort können sie unter Umständen die eigenen Felder weiter bewirtschaften und erhalten Unterstützung im Rahmen der Verwandtschaftsbeziehungen der Großfamilie. Die Löhne der Männer können nur zusammen mit anderen Einkommensmöglichkeiten das Überleben der Familie sichern. Die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten für Frauen sind ein wichtiger Grund dafür, daß sich kaum Tagelöhner mit ihren Familien in Kenana ansiedeln.

3. 3. 6. Gewerkschaften⁹⁾

Die Beschäftigten der KSC sind ebenso wie in der staatlichen Zuckerindustrie in vier Gewerkschaften organisiert:

- Agricultural Union¹⁰⁾: ca. 120 Mitglieder
- Workers' Union: ca. 8000 "
- Staff Union: ca. 2000 "
- Technical Union: ca. 180 "

9) Die Informationen zu den Gewerkschaften stammen von Mr. El-Fatih, dem Vorsitzenden der Staff Union, und Miss Mimi, der Vorsitzenden der Administration Union, einer Unterorganisation der Staff Union.

10) Die Mitglieder der Agricultural Union arbeiten im Planungs- und Leitungsbereich der Zuckerrohrproduktion. Die Landarbeiter sind in der Workers' Union organisiert.

Die Gewerkschaften im Sudan unterteilen sich nach Betriebszweigen und haben auf nationaler Ebene Vertreter in Khartoum. Die einzelnen Abteilungen der Gewerkschaften schließen Betriebsvereinbarungen ab. Jeder Beschäftigte einschließlich der Tagelöhner wird nach drei Monaten Arbeitszeit automatisch Mitglied einer der Gewerkschaften.

Zur Lösung allgemeiner alle Beschäftigten der KSC betreffender Probleme wurde ein Komitee gebildet, das sich aus zwei Mitgliedern jeder Einzelgewerkschaft zusammensetzt. Dieses Komitee verhandelt direkt mit dem Management und ist auch für tarifpolitische Fragen zuständig. Die jährlich automatisch eintretende Lohn-erhöhung von fünf Prozent reicht nicht im mindesten aus, um den Lebensstandard zu erhalten.

Neben diesem übergeordneten Komitee existieren noch Beschwerdekomitees der Einzelgewerkschaften, an die sich die Arbeiter und Angestellten mit ihren Problemen wenden können. Häufig auftretende Probleme sind: die Wohnsituation, der Transport zum Arbeitsplatz, die medizinische Versorgung etc.

In der Workers' Union treten 20 bis 30 Beschwerdefälle pro Tag auf.

Die Komitees versuchen die gemeldeten Probleme in Verhandlungen mit der KSC beizulegen oder abzuschwächen. Wird keine befriedigende Lösung in den Diskussionen zwischen dem Management und den Gewerkschaften gefunden, werden die Arbeiter im Streik von den Gewerkschaften unterstützt. Unterstützung heißt nicht, wie zum Beispiel in der BRD, das Zahlen von Streikgeldern; davon haben die sudanesischen Gewerkschaften nicht genug. Unterstützung heißt das weitere Vertreten der Forderungen gegenüber dem Management und das Organisieren von materiellen Hilfen für durch den Streik in Notlagen geratene Familien.

Während unseres Aufenthaltes in Kenana fanden im Februar 1984 zwei Streiks statt.

Die Magirus-Fahrer¹¹⁾ streikten, weil einer von ihnen ins Gefängnis geworfen und zu LS 15 000 verurteilt worden war. Durch einen von ihm verursachten Auffahrunfall war der Fahrer des vorderen Wagens verletzt worden. Die streikenden Fahrer argumentierten,

11) Die Magirusfahrer transportieren das geschnittene Zuckerrohr von den Feldern in die Fabrik; sie sind für den reibungslosen Ablauf der Zuckerproduktion von großer Bedeutung.

daß aufgrund des schlechten Zustands der meisten Fahrzeuge, der Schichtarbeit, der Arbeitshetze und der vielen Überstunden, ein solcher Unfall nicht die Schuld des einzelnen Fahrers sei, sondern jedem von ihnen hätte passieren können¹²⁾. Sie weigerten sich, die Arbeit fortzusetzen, wenn die KSC nicht die Strafe übernehme und der Fahrer freigelassen würde.

Der Streik endete nach kurzer Zeit mit der Freilassung des Fahrers.

Der zweite Streik war ein Bummelstreik der Lohnbuchhaltung. Die dort Beschäftigten kritisierten die jeden Monat wiederkehrende Arbeitshetze kurz vor dem Zahltag und forderten Neueinstellungen. Die KSC befürchtete bei einer nicht rechtzeitigen Auszahlung der Löhne Unruhen, vor allem unter den Zuckerrohrschneidern. In diesem Fall wurde der Konflikt aber nicht zugunsten der Lohnbuchhalter gelöst, sondern stattdessen verschoben. Niemand wurde neu eingestellt, aber die Lohnbuchhalter setzten durch, daß sie auch vor dem Zahltag nicht mehr als vier Überstunden am Tag machen müssen. Die Zuckerrohrschneider bekamen ihre Löhne rechtzeitig ausbezahlt, während die anderen Arbeiter damit warten mußten.

Die Arbeiter, die wir zu den Gewerkschaften befragten, hatten keine positive Meinung über diese und fühlten ihre Interessen von den Gewerkschaften nicht stark genug vertreten.

Garcia, der Fabrikmanager, meinte zum Problem Gewerkschaften, daß es für ihn einfacher sei mit drei Leuten zu verhandeln als mit 15 000.

Die Gewerkschaften haben in Kenana eine Vermittlerrolle zwischen dem Management und den Beschäftigten; sie sind der Transmissionsriemen für die Kommunikation beider Seiten. Bisher konnten sie noch größere Mißstände im Interesse der Arbeiter abbauen, was sich jedoch kaum auf ihre reale Macht, sondern eher auf ein Entgegenkommen der Geschäftsleitung zurückführen läßt.

Bei der Beurteilung der Gewerkschaften ist der geringe gesetzmäßige Spielraum, den sie für ihre Aktionen zur Verfügung haben, zu beachten. Nach der Einführung des Ausnahmezustands im Mai 1984 wird im Sudan die Durchführung von Streiks mit dem Tode bestraft.

12) In der Saison 1983/84 gab es 11 Tote durch Verkehrsunfälle, die überwiegend durch den schlechten Zustand der Fahrzeuge, aber auch durch Übermüdung und Drogenmißbrauch der Fahrer verursacht waren.

3. 4. Leben in Kenana

Nachdem die ehemaligen Bewohner des Gebietes vor Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten vertrieben worden sind, leben heute nach Schätzungen der Kenana-Verwaltung zwischen 40 000 und 45 000 Menschen auf dem Gelände. Die beim Population Census im Februar 1983 ermittelte Zahl liegt weit darunter; sie beträgt 14 917. Es ist anzunehmen, daß die Bewohner der illegalen Ansiedlungen, illegal in Kenana lebende Verwandte der dort Arbeitenden und die Zuckerrohrschneider nicht mitgezählt worden sind.

Die Bevölkerung des Gebietes verteilt sich auf verschiedene Dörfer und Camps:

- Kenana-Stadt mit den Stadtteilen Abdel El Chidir, Alimia, Djebel Kenana und einzelnen kleineren Camps
- Area-Dörfern¹³⁾
- Section-Dörfern¹⁴⁾
- Lager der Zuckerrohrschneider
- Camp 4
- Camp 5, das nur zu einem Teil auf Kenana-Gebiet liegt und dessen größter Teil illegal ist.

Die Wohnlage ist bestimmendes äußeres Merkmal für den sozialen Status. Die Versorgung der einzelnen Wohngebiete mit sozialen Dienstleistungseinrichtungen, die von der KSC zur Verfügung gestellt werden, ist sehr unterschiedlich. Diese Einrichtungen stehen in der Regel nur den Arbeitenden und ihren Kernfamilien offen. Für die in größeren Zusammenhängen lebenden Sudanesen stellt dies eine neue Entwicklung dar. Bisher profitierte von einem guten Posten, den ein Familienmitglied hatte, die ganze Familie. Die sozialen Einrichtungen in Kenana dürfen dagegen nur bei freien Kapazitäten von Verwandten oder anderen Außenstehenden mitbenutzt werden.

13) Die Anbaufläche von 84 000 Feddans gliedert sich in fünf Areas, zu denen jeweils ein Hauptdorf gehört.

14) Diese Areas sind in "Sections" von 1 000 Feddans geteilt, zu denen jeweils ein kleines Dorf gehört.

Exkurs: Aspekte der Umwandlung der kleinbäuerlichen und nomadischen Produzenten in Lohnarbeiter

Von Seiten des Unternehmens unter dem Gesichtspunkt ökonomischer Profitabilität betrachtet, ist es sinnvoll, die Benutzung der sozialen Einrichtungen auf die Beschäftigten und deren Kernfamilien einzugrenzen. Eher scheint es erstaunlich, daß ein Einzelbetrieb diese ganzen Aufgaben übernimmt und nicht wie in den Industrieländern der Staat.

Der sudanesischer Staatsapparat als peripher kapitalistischer unterliegt einer anderen Funktionsbestimmung als der der entwickelten kapitalistischen Länder. Die kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsbedingungen sind zwar dominant, haben sich aber noch nicht allgemein durchgesetzt. Während der Staat in den kapitalistischen Ländern die allgemeine Reproduktion des kapitalistischen Verwertungsprozeß sichert, muß er hier erst die Voraussetzung für eine allgemeine Durchsetzung schaffen (vgl. Evers, 1977).

Das heißt, wesentliche Aufgabe des Staates gegenüber dem Kapital ist es, für die Freisetzung von genügend Arbeitskräften zu sorgen und für den Produktionsprozeß notwendige Ressourcen wie zum Beispiel Boden, Wasser etc. billig zur Verfügung zu stellen. Ein für alle Bewohner des Landes verfügbares soziales Versorgungssystem ist unter diesen Bedingungen nicht finanzierbar und ist für das Hereindrängen der erst vor kurzem freigesetzten Arbeitskräfte in die Lohnarbeit kontraproduktiv.

Die Arbeitskraft gegen Geld zu verkaufen ist im Bewußtsein der noch vor kurzem als Kleinbauern oder Nomaden Produzierenden von außen kommender Zwang, ist mit einem direkten Zweck, zum Beispiel dem Bezahlen der Steuern, dem Kauf bestimmter Konsumartikel verbunden. Arbeit, erhöhte Produktivität, Gelderwerb stellen für sich selbst keine Ziele dar, sondern sind dem Ziel des Erwerbs bestimmter Gebrauchswerte untergeordnet (Hyden, 1982).

Lebensqualität bemißt sich nicht in erster Linie nach dem zur Verfügung stehenden Geld und Konsumgütern, sondern nach dem Verhältnis zwischen notwendiger Arbeit und daraus resultierendem Ertrag. Arbeit ist gebrauchswertorientiert (vgl. Chayanov, 1966 und Kerblay, 1971).

Lohnarbeit, besonders Lohnarbeit auf dem Land, ist zudem, wie schon in Abschnitt 1. 1. dargestellt, mit einem schlechten sozialen Status verbunden (vgl. Hansohm; Woltersdorff, 1983, S. 70 - 80). Ist das eigentliche Ziel der Lohnarbeit erreicht, wird diese aufgegeben, und der Einzelne zieht es vor, im Rahmen der Familie sein eigenes Land zu bestellen.

Wenn ein Unternehmen an der dauerhaften Beschäftigung seiner Arbeitskräfte interessiert ist, muß es mehr anbieten als einen Lohn in Geldform. Bestimmte Dienstleistungen, die direkten Gebrauchswert haben, wie Schulen, Krankenhäuser etc. und deren Benutzung nur für die Zeit des Arbeitsverhältnisses möglich ist, müssen bereitgestellt werden. Das allgemeine Zurverfügungstellen dieser Dienstleistungen durch den Staat würde, wie schon oben dargestellt, den Anreiz, dauerhaft bei einem Unternehmen zu arbeiten, bzw. zur Lohnarbeit überhaupt, senken.

Auch in der Geschichte der Industrialisierung Westeuropas entwickelten sich die sozialen Funktionen des Staates erst mit der allgemeinen Durchsetzung kapitalistischer Produktions- und Reproduktionsbedingungen. Es war durchaus keine Ausnahme, daß der einzelne Betrieb Wohnungen zur Verfügung stellte, Schulen baute, etc.

Im Sudan gibt es heute auf nationaler Ebene noch keinen größeren frei verfügbaren Arbeitskräftepool, sondern dieser ist erst im Entstehen begriffen (Jay O'Brien, 1983). Die Individuen sind zwar schon auf Lohnarbeit angewiesen, aber gleichzeitig noch in andere Reproduktionszusammenhänge außerhalb der Geldwirtschaft des kapitalistischen Sektors eingebunden: die kleinbäuerliche Subsistenzproduktion. Auch wenn die Tendenz zur gänzlichen Freisetzung der Arbeitskräfte vom Land zunimmt, reicht der ökonomische Zwang der Verhältnisse auf nationaler Ebene allein noch nicht aus, um die Menschen aus ihren alten Lebenszusammenhängen heraus und in ein dauerhaftes Lohnarbeitsverhältnis hineinzupressen.

Das weitere Fortbestehen der kleinbäuerlichen und nomadischen Produktions- und Reproduktionszusammenhänge und die Orientierung an diesen hat für den Einzelbetrieb auch große Vorteile: ein Teil der Reproduktionskosten läßt sich auf diesen Sektor abwälzen und

senkt damit die Lohnkosten (vgl. Abschnitt 1. 2.).

Die von Hyden beschriebenen kleinbäuerlichen Verhaltensweisen, auf die in dieser Arbeit schon öfter verwiesen wurde, sind nicht nur, wie er es tut, als Barrieren für einen kapitalistischen Entwicklungsweg zu interpretieren. Es ist zwar richtig, daß sie eine Modernisierung der Landwirtschaft behindern (Hyden, 1982, S. 212f), gleichzeitig fördern sie aber die Ausbeutung und Verausgabung der Arbeitskraft der ganzen Familie unter sich verschlechternden Lebensbedingungen, eine Verhaltensweise, die sich die im kapitalistischen Sektor produzierenden Betriebe zunutze machen können. Hyden berücksichtigt kaum die von Chayanov aufgezeigten Merkmale des kleinbäuerlichen Verhaltens, die für den kapitalistischen Sektor funktional sind. Danach ist der Grad der Selbstaussbeutung des Kleinbauerns und seiner Familie bestimmt durch ein besonderes Gleichgewicht zwischen familiärer Nachfragebefriedigung und Arbeitsanstrengung. Dies führt eben nicht nur dazu, daß Arbeiten schnell wieder aufgegeben werden, wenn sie nach subjektiver Bewertung im Verhältnis zum Arbeitsaufwand nichts mehr einbringen, sondern auch dazu, daß in Notlagen die gesamte Familienarbeitskraft äußerst extensiv genutzt und der Konsum eingeschränkt wird, um weiter als Produktionseinheit bestehen zu können (vgl. auch: Shanin, 1971, S. 240).

3. 4. 1. Kenana-Stadt¹⁵⁾

In Kenana-Stadt leben überwiegend die in der Fabrik und Administration Beschäftigten und die ausländischen Experten. Doch auch innerhalb der Stadt gibt es starke Differenzierungen, die sich an der Art der Häuser und der Versorgung mit Elektrizität festmachen.

Haustyp	Ausstattung	Gehaltsstufe
T 2 - Haus	3 Zimmer, Küche Bad, Wohndiele, Hof	10 - 15, Ausländer
Fertighaus	Klimaanlage	
T 3a - Haus	2 Zimmer, Küche, Dusche, Hof, Ventilator	7 - 9
T 3 - Haus	2 Zimmer, Dusche, Hof, Ventilator	4 - 6
T 4 - Haus	1 Zimmer, Dusche, Hof, Ventilator	2, 3

15) Die Informationen zur Wohnsituation stammen von Malcall El-Fadl (Sozialarbeiterin), Nick Hall (ausländischer Experte für den Wohnungsbau), Gesprächen mit den Bewohnern der unterschiedlichen Häuser und eigenen Beobachtungen.

Die T 2 - Häuser und Fertighäuser befinden sich überwiegend in Djebel Kenana. Die Ausländer bewohnen die Häuser entweder mit ihren Familien oder drei Alleinstehende teilen sich eines. Da die Häuser insgesamt knapp sind, können nur wenige sudanesishe Familien in ihnen wohnen. In Djebel Kenana liegen noch die Gästehäuser, ein Restaurant, ein Supermarkt und der Club für die ausländischen Experten und höheren sudanesischen Angestellten. Um das eigentliche Wohngebiet herum befinden sich kleinere Strohhüttencamps, die überwiegend von Hausangestellten mit ihren Familien bewohnt werden.

Zwischen Djebel Kenana und der Fabrik ist ein umzäuntes Lager mit Fertighaus-Einzimmerwohneinheiten und Lehmhäusern gebaut worden. Hier wohnen sudanesishe Junggesellen der höheren Gehaltsstufen und als Alleinstehende nach Kenana gekommene Ausländer aus Ländern wie Indien, Pakistan oder Portugal. Das Lager wird des Nachts bewacht, um zu verhindern, daß Frauen es betreten.

Die anderen Steinhäuser liegen in den Stadtteilen Abdel El Chidir und Alimia.

Aufgrund des großen Wohnraummangels wird ein großer Teil der bei der KSC Beschäftigten nicht mit dem ihnen vertraglich zustehenden Wohnraum versorgt. Für die Beschäftigten der Gehaltstufen zwei und drei stehen kaum noch Häuser zur Verfügung. Sie müssen oft in Strohhüttencamps ausweichen oder in Camp 4 oder 5 wohnen. Die T 4 - Häuser, die eigentlich für je drei von ihnen gemeinsam bestimmt sind, werden oft von fünf oder mehr Arbeitern der unterschiedlichsten Gehaltsstufen gemeinsam bewohnt. Verwandte oder Freunde aus einem Dorf ziehen darin zusammen. Die Betten werden oft zu zweit oder gemäß dem Schichtwechsel der einzelnen Arbeiter benutzt.

Die Versorgung mit ausreichendem Wohnraum ist zwar seit längerem geplant, aber es wird aufgrund der geringen Finanzmittel, die für diesen Bereich zur Verfügung gestellt werden, noch einige Zeit dauern, bis sie sich realisiert.

In den um das eigentliche Stadtgebiet herum liegenden Strohhüttencamps gibt es kein Wasser und keine Elektrizität. Die Bewohner müssen sich das Wasser aus weiter entfernt liegenden öffentlichen Wasserleitungen holen.

In Kenana-Stadt befinden sich noch ein Markt, Geschäfte, Restaurants und Teestände. Zwei der drei Elementary Schools, die Intermediate School, eine Gesundheitsstation, eine Klinik und die beiden Clubs für die Arbeiter und Angestellten befinden sich hier. Auf dem Markt gibt es Gemüse, Obst, Fleisch und Brot, in den Geschäften Zucker, Salz, Tee, Seife und andere Gebrauchsgegenstände für den täglichen Bedarf. Das Warenangebot ist reichhaltiger als auf den Märkten in den umliegenden Dörfern, aber auch teurer. Frauen sind auf dem Markt kaum zu sehen. Nur wenige von ihnen gehen selber einkaufen. Ärmere Frauen aus den Dörfern der Umgebung oder aus Camp 5 haben kleine Teestände oder verkaufen kleinere Mengen Obst, Gewürze, Erdnüsse, Kürbiskerne oder selbst hergestellte Erdnußbutter. In den Geschäften und an den größeren Ständen arbeiten nur Männer.

Wenn die Gehälter ausgezahlt werden, wird der Markt von Händlern vergrößert, die Kassetten, Stoffe und andere teure und langlebige Gebrauchsgegenstände verkaufen.

Direkt neben dem Markt befindet sich eine Haltestelle, von der Busse und Lastwagen in die umliegenden Dörfer fahren. Innerhalb der Stadt ist der Transport von und zur Arbeit kostenlos.

3. 4. 2. Die Situation der in Kenana-Stadt lebenden Hausfrauen

Die in Kenana-Stadt lebende Bevölkerung besteht überwiegend aus Männern. Wie schon vorher erwähnt sind von den insgesamt ca. 15 000 Beschäftigten nur 80 Frauen.

Nur wenige der verheirateten Männer haben ihre Frauen mit nach Kenana gebracht. Sie begründen dies mit dem Übergangscharakter der Arbeit und der ihrer Meinung nach für Frauen sehr unsicheren Lebenssituation (Prostitution, Alkohol). Viele der Beschäftigten in Kenana sind noch Junggesellen.

Diejenigen, die mit ihren Ehefrauen zusammenleben, arbeiten in ihrer Mehrzahl in den höheren Gehaltsstufen und verbinden oder verbunden zumindest bei ihrer Ankunft in Kenana eine längerfristige Perspektive mit ihrer Arbeit (eigene Interviews).

Für die Beschäftigten in den unteren Gehaltsstufen spielen neben der unsicheren Lebenssituation ökonomische Gründe bei der Trennung von der Familie eine große Rolle. Die Lebenshaltungskosten sind zu hoch, um von den niedrigen Gehältern eine Familie zu ernähren. Es gibt kaum Möglichkeiten, Gemüsegärten anzulegen, Vieh zu halten oder in der Umgebung Felder zu bewirtschaften. Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des informellen Sektors sind für Frauen nicht vorhanden.

Für die in Kenana-Stadt lebenden und in ihrer Mehrheit im Haus arbeitenden Frauen bringt das Leben dort im Vergleich zu ihren Heimatorten große Veränderungen mit sich.

Die Anlage der Häuser erschwert oder verunmöglicht das Aufrechterhalten getrennter weiblicher und männlicher Lebensräume. Die Segregation der Geschlechter ist aber wesentlicher Bestandteil der islamischen Tradition. Die Aufteilung der Gesellschaft in zwei Sphären, der weiblich häuslichen und der männlich öffentlichen findet im Haus selbst ihre Fortsetzung.

Der räumlich abgetrennte Frauenbereich bietet diesen Bewegungsspielraum. Der Frauenbereich ist zwar einerseits als ganzes auf die Männerwelt bezogen und hat die Funktion, die Männer vor allem physisch zu reproduzieren, ermöglicht den Frauen innerhalb dieses Rahmens aber andererseits die Entwicklung eigener Kommunikationsstrukturen. Das Nichtvorhandensein dieses Bereiches schränkt die Bewegungsmöglichkeiten der Frauen weiter ein. Dies wird besonders deutlich, wenn Gäste zu Besuch kommen¹⁶⁾. Frauen nehmen traditionell nicht an den Gesprächen der Männer teil. Sie sollen sich fremden Männern prinzipiell wenig zeigen und wenn, dann nur verschleiern. Die Besuche von Freunden des Mannes führen in den Kenana-Häusern dazu, daß die Frauen sich selbst im häuslichen Bereich verschleiern müssen und nicht mehr frei ihren Beschäftigungen nachgehen können. Durch das Fehlen zweier getrennter Bereiche werden ebenfalls die Besuche der Frauen untereinander erschwert. Während es früher bei Besuchen möglich war, den Hausherrn überhaupt nicht zu Gesicht zu bekommen, wird nun eine Begegnung unvermeidlich. Dadurch wird auch eine neue Form von Kontrolle über die Gespräche der Frauen möglich.

16) Besuche spielen im gesellschaftlichen Leben der Sudanesen eine große Rolle. Sie sind eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten und oft die einzige Möglichkeit, Informationen zu bekommen.

Die oben beschriebene Situation verstärkt sich noch dadurch negativ, daß die Frauen in einer Umgebung leben, die von Fremden, zudem noch von Junggesellen, beherrscht wird.

Leben innerhalb der Verwandtschaft oder zumindest derselben ethnischen Gruppe ist aber von zentraler Bedeutung für die sudaneseische Gesellschaft. Frauen haben durch das absolute Gebot der Jungfräulichkeit vor der Ehe und der Treue zu ihrem Ehemann für die Reinheit der Abstammung zu sorgen. Sie gelten einerseits als die Garanten der Ehre der Familie und andererseits als deren Bedrohung. Das vom Islam geprägte Frauenbild im Sudan ist an dieser Stelle sehr widersprüchlich. Auf der einen Seite werden die Frauen als das schwache und daher zu beschützende Geschlecht dargestellt, auf der anderen Seite als die Verführerinnen der Männer. Beide Vorstellungen werden jedoch immer wieder angeführt, um die Frauen aus der Öffentlichkeit fernzuhalten und ihren Bewegungsspielraum einzuschränken.

Diese repressive Tendenz des Islam gegenüber Frauen verstärkt sich unter den Lebensbedingungen von Kenana, da hier auch meist der größere Familienzusammenhang fehlt, der für das Verhalten der Männer gegenüber Frauen Kontrollfunktion hat. Die Situation außerhalb des Hauses wird real bedrohlicher, der Frauenbereich im Haus, auf den sie deshalb noch mehr angewiesen sind, existiert kaum noch. Die islamische Dialektik von Schutz und Kontrolle zerbricht zu Ungunsten der Frauen.

Das Fehlen des größeren Familienzusammenhangs zerstört ebenso die Kommunikation der Frauen untereinander bei der Hausarbeit, die durch Elektrizität und Wasseranschluß wesentlich vereinfacht ist. Den Zugewinn an Zeit können sie aber unter den gegebenen Umständen nicht für sich nutzen. Eine eigentlich positive Entwicklung - die Vereinfachung der Hausarbeit - wirkt sich zu ihrem Nachteil aus. Die Frauenwelt der Großfamilie wird durch individuelles und damit einsames Haushalten ersetzt, ohne daß andere Kommunikations- oder Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden.

Die Erleichterungen bei der Hausarbeit, das Unsichtbarwerden ihrer Arbeit, schlagen sich zusätzlich in einem Statusverlust nieder. Die Verhandlungsposition der Frauen bei Konflikten innerhalb der Familie verschlechtert sich, da ihre Arbeit nicht mehr als wichtig erscheint.

Das starke Auseinanderfallen des männlich öffentlichen Bereichs (Fabrik, Markt, Club) und des weiblich häuslichen Bereichs (reduzierter Kleinfamilienhaushalt) nimmt den Frauen Einflußmöglichkeiten. Die Nähe von öffentlicher und privater Sphäre, die früher im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion der Großfamilie noch gegeben war, ist zerbrochen. Vor allem wirtschaftliche und politische Entscheidungen sind aus dem Erfahrungsbereich der Frauen hinausgelagert worden. Der öffentliche Bereich wird immer komplexer und gleichzeitig immer bestimmender für den häuslichen Bereich. Die Entscheidungskompetenz der Einzelpersonen, aber besonders der Frauen, die aus dem öffentlichen Bereich ausgeschlossen sind, nimmt ab (vgl. Lessner-Abdin, 1980, S. 5 - 9).

Insgesamt läßt sich feststellen, daß das Kenana-Projekt den Frauen kaum Entwicklungsmöglichkeiten bietet, sondern im Gegenteil ihre Bewegungs- und Handlungsspielräume einschränkt und zu einem Funktionsverlust ihres weiterhin von traditionellen Vorstellungen geprägten Aufgabenbereichs führt.

Anders stellt sich die Situation für die 80 von der KSC beschäftigten Frauen dar. Für sie ist das Projekt eine gute Verdienstmöglichkeit. Durch die Zusammenarbeit mit den Männern können sie eine gewisse Unabhängigkeit in ihren sozialen Beziehungen erreichen. Die Teilnahme am öffentlichen Leben und der eigene Verdienst durch die gesellschaftlich hoch bewertete Büroarbeit ermöglichen die Entwicklung eines Selbstverständnisses, das über das islamische Verständnis von der Frauenrolle hinausgeht. Durch ihren gegenüber den anderen Frauen erweiterten Erfahrungshorizont haben sie eine bessere Entscheidungsgrundlage für ihr Leben und sind nicht so stark an die traditionellen Rollenmuster gebunden. Schwierigkeiten im Sinne von Doppelbelastung können sich für sie ergeben, wenn sie als Ehefrauen Berufstätigkeit, Hausfrau- und Muttersein miteinander verbinden müssen, da die familiären Unterstützungssysteme in Kenana kaum existieren und es keine öffentlichen Einrichtungen zur Versorgung der Kinder gibt. Die meisten lösen dieses Problem durch die Einstellung von Frauen aus ärmeren Familien für die Kinderbetreuung oder sie stellen Männer

für Putz- und Wascharbeiten in den Häusern ein. Eine Teilung der häuslichen Arbeiten wurde sowohl von den Männern als auch den meisten Frauen abgelehnt.

3. 4. 3. Die Dörfer und Lager in den Zuckerrohrfeldern

In den Area-Dörfern leben überwiegend die im landwirtschaftlichen Bereich Beschäftigten ab Gehaltsstufe 3 und Arbeiter aus den Werkstätten (z.B. der Magirus-Werkstatt), die sich nicht in der direkten Umgebung der Fabrik befinden. Die Dörfer sind in ihrer Struktur ähnlich aufgebaut wie Kenana-Stadt, nur wesentlich kleiner. Was fehlt sind Schulen und Märkte. Die Kinder der dort Lebenden werden von Kenana-Fahrzeugen umsonst zu den Schulen gebracht. Als Einkaufsmöglichkeit gibt es nur kleinere Läden. Obst und Gemüse müssen von den beiden anderen Märkten bezogen werden. Die dafür notwendigen Einkäufe werden in der Regel ein- oder zweimal pro Woche von den Männern nach der Arbeit erledigt. Neben dem Transport von und zur Arbeit existieren keine regelmäßigen Verbindungen in die anderen Dörfer des Projektes oder nach außerhalb.

In jedem Area-Dorf gibt es eine Gesundheitsstation, die allerdings nicht von ausgebildeten Ärzten betreut wird.

Die hier ohne ihre Familie lebenden Junggesellen beklagten sich oft über die fehlenden Freizeitmöglichkeiten. Besonders die in Khartoum Ausgebildeten kritisierten, daß es hier keine Erholungsmöglichkeiten für sie gibt.

Die Section-Dörfer liegen verstreut zwischen den Zuckerrohrfeldern. In ihnen wohnen die meist auf Tagelöhnerbasis eingestellten Landarbeiter. Sie kommen überwiegend aus dem Westen und Süden des Sudans.

In einem Dorf leben zwischen 50 und 70 Menschen, fast ausschließlich Männer. Nur wenige von ihnen, ca. 3-7 pro Dorf, haben ihre Frauen nachkommen lassen. Aufgrund der fast vollständigen Marktabhängigkeit in Kenana reichen die Löhne meistens nur für die Ernährung der Arbeiter selbst und ermöglichen es von Zeit zu Zeit, kleinere Überschüsse an die Familien zu schicken. Das Fehlen jeglicher sozialer Versorgungseinrichtungen in diesen Felddörfern

und die nichtvorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen lassen es wenig attraktiv erscheinen, sich hier längerfristig mit der Familie anzusiedeln.

Die Landarbeiter wohnen überwiegend in von der KSC bereitgestellten Stohhütten, ca. 3-5 in einer Hütte. Sie versuchen möglichst mit Verwandten oder Bekannten aus dem eigenen Dorf zusammenzuwohnen. Einzelne Arbeiter haben sich eigene Hütten gebaut oder Zäune um die von ihnen bewohnten Hütten gezogen. Diese Zäune sind wichtig, um eine Trennung von öffentlicher und privater Sphäre zu erreichen, da sich das Leben überwiegend außerhalb des Hauses abspielt.

Es gibt keine Einkaufsmöglichkeiten und keine Elektrizität. Der Transport zu den Märkten und anderen Dörfern ist unregelmäßig und zufällig. Aufbereitetes Wasser wird von der KSC in Tanklastwagen angeliefert. In einzelnen Dörfern stehen Wassertürme.

Zu jedem Dorf gehört ein von der KSC bewirtschafteter Gemüsegarten von 3-5 feddans unbewässerten Landes. Die Gärten machten einen vernachlässigten Eindruck. Von den Arbeitern der unteren Gehaltsstufen wird bestritten, daß ihnen, wie von der KSC behauptet, verbilligte Einkaufsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die dafür vorgesehenen Läden seien meist leer und wenn Waren vorhanden wären, würden sich die Preise nicht von denen auf dem Markt unterscheiden.

Einzelne Arbeiter versuchen, ihre Löhne durch das Halten von Ziegen oder kleinere Nebenbeschäftigungen aufzubessern, z.B. Fischen in den Bewässerungskanälen. Diese Beschäftigungen sind illegal, werden aber von der KSC stillschweigend geduldet.

Die Lager der Zuckerrohrschneider bestehen ebenfalls aus Strohhütten und besitzen keine sozialen Versorgungseinrichtungen. Die Wohnsituation ist wesentlich schlechter als in den Felddörfern. Einzelne Hütten wurden von mehr als 10 Männern bewohnt, d.h. sie können lediglich als Unterstellplätze für die wenigen Sachen, die die Arbeiter für ihren Aufenthalt mitgebracht haben, dienen. Es fehlt an Betten und viele sind gezwungen, draußen auf dem Fußboden zu schlafen. (Die Temperaturen erreichen des Nachts oft weniger als 5 Grad.) Da für die Zuckerrohrschneider die zeitliche Begrenzung

ihres Aufenthaltes feststeht, gibt es in diesen Lagern keine selbstgebauten Zäune. Sie sind ein Provisorium. Aufgrund der fehlenden Voraussetzungen für ein ihren Vorstellungen entsprechendes Leben ziehen es viele vor, sich ihre Unterkünfte selber in anderen Camps zu suchen.

3. 4. 4. Betrogene Erwartungen der Arbeiter und Angestellten

Die Werbefilme und -broschüren, mit denen die KSC bei Inbetriebnahme des Projektes um Arbeitskräfte warb, hatten den zukünftigen Arbeitern und Angestellten gut eingerichtete Steinhäuser, Schulen, ein Krankenhaus und Grünanlagen versprochen; kurz gesagt, eine moderne Stadt ohne Strohhütten. Die meisten der nach Kenana Gekommenen fühlten sich getäuscht, als sie die Realität dort sahen. Nur wenige von ihnen bekamen die Möglichkeit geboten, in einem der Steinhäuser zu wohnen. Die meisten wurden zu mehreren in Strohhütten ohne Wasser- und Elektrizitätsanschluß untergebracht. Die Arbeits- und Lebenssituation in Kenana unterschied sich vollständig von dem, was man ihnen versprochen hatte, was sie sich vorgestellt hatten und an was sie gewöhnt waren.

Die auf individuelle Leistung und individuellen Konsum bezogenen Verhaltensmuster, die in Kenana gefordert werden, entsprechen nicht denen der sich auf den Zusammenhang Familie beziehenden Sudanesen.

Mit dem Tag der Einstellung sollen sie ihre alten Lebensgewohnheiten aufgeben und sich an einen Arbeitsprozeß anpassen, der ihnen völlig fremd ist.

Der für den Sudan hohe Lohn, der sie hierher gelockt hat, wird von den hohen Lebenshaltungskosten größtenteils wieder aufgezehrt, so daß die Unterstützung der Familie oder die Erfüllung anderer Konsumbedürfnisse nicht wie vorgesehen möglich ist.

Die erwartete Verbesserung des Lebensstandards tritt nicht ein.

3. 5. Camp 4 und Camp 5

In Camp 4 leben nach Schätzung der KSC zwischen 4 000 und 6 000 Menschen, in Camp 5 zwischen 12 000 und 18 000. Die höchste Schätzung liegt allerdings weit darüber (Hasab Allah): sie liegt bei mindestens 30 000 Bewohnern.

Während sich Camp 4 noch ganz auf Kenana-Gelände befindet, liegt der größte Teil von Camp 5 außerhalb des Kenana-Gebietes und ist illegal. Ursprünglich befand sich dieses Camp direkt neben der Fabrik, wurde dann aber auf Anweisung des Managements transferiert. Der Anblick sollte den durchreisenden Politikern und Kapitalgebern des Projektes erspart bleiben. Das Image Kenanas als des modernsten Industrieunternehmens Afrikas mit ausgezeichneten sozialen Einrichtungen wäre sonst gefährdet worden.

Die Beschäftigten der KSC, die in Camp 4 oder 5 wohnen, haben entweder Hütten zur Verfügung gestellt bekommen, die von der KSC jährlich instandgesetzt werden, oder sie erhalten Mietzuschüsse. Die Mieten in den beiden Camps betragen pro Person und Bett zwischen LS 4 und LS 8. Viele der Arbeiter, die mit ihren Familien hierher gekommen sind, haben es deshalb vorgezogen, sich selber Hütten außerhalb des legalen Teils zu bauen.

Die bei der KSC Beschäftigten und ihre Kernfamilien bekommen umsonst Wasser geliefert; alle anderen müssen dafür bezahlen. Elektrizität gibt es nicht. Der Transport von und zur Arbeit ist vom Projekt mit Lastwagen organisiert und umsonst. Zwischen Kenana-Stadt und den beiden Camps fahren regelmäßig private Sammeltaxis hin und her, die bezahlt werden müssen.

Die drei Schulen in Camp 5 werden vom Rabak Rural Council unterhalten und erhalten einen Zuschuß von der KSC. Gesundheitsstationen gibt es nicht.

An der Hauptstraße in Camp 4 liegen mehrere kleine Restaurant-, Tee- und Zigarettenstände, abseits davon Bierstuben und einige Bordelle.

3. 5. 1. Arbeiten im informellen Sektor

Neben den Beschäftigten der KSC wohnen in Camp 4 und 5 all jene, die aufgrund versprochener Arbeits- und anderer erhoffter Verdienstmöglichkeiten nach Kenana gekommen sind. Auch ein Teil der ehemaligen Bewohner und Nutzer des Projektgebietes hat sich hier niedergelassen. Ein großer Teil der Bewohner reproduziert sich über Arbeiten im informellen Sektor, entweder direkt in Camp 5 oder auf dem Markt in Kenana-Stadt.

Camp 5 hat für die Beschäftigten der KSC die Funktion eines Dienstleistungs- und Vergnügungszentrums.

Der Haupteinkaufsmarkt für das gesamte Projekt befindet sich hier. Der Markt besteht aus Wellblechhütten und strohgedeckten Unterständen. Hier können alle Waren des täglichen Bedarfs eingekauft werden. Kleine Handwerker wie Schneider, Schuhmacher etc. haben hier ihre Stände. Ein großer Teil der allmonatlichen Lohnsumme von mehr als LS 1 000 000 wechselt hier ihren Besitzer. Alle befragten Arbeiter gaben an, mehrmals im Monat nach Camp 5 zu fahren, um hier einzukaufen oder/und um sich zu vergnügen.

Arbeiten im informellen Sektor sind neben dem großen Anteil von Verkaufstätigkeiten als Zwischenhändler oder Händler auf dem Markt vor allem: Wäsche waschen, Essenszubereitung und -verkauf, Getränkeverkauf, Wasserverkauf, kleine Handwerkstätigkeiten, Alkoholherstellung und -verkauf, Prostitution.

Auch der informelle Sektor ist geschlechtsspezifisch organisiert. Im Handelsbereich zum Beispiel werden von den Frauen nur kleinere Mengen von Nahrungsmitteln, Obst, Gemüse, Gewürze, Erdnüsse, Kürbiskerne, Erdnußbutter etc. verkauft. Die größeren Stände werden alle von Männern betrieben. Langlebigere und teurere Gebrauchsgegenstände wie zum Beispiel Haushaltswaren, Bekleidungsartikel, aber auch einige Nahrungsmittel wie Fleisch werden nur von ihnen verkauft. Bei den Restaurant- und Teeständen ist es ähnlich. Frauen sind nur an den kleineren Ständen zu finden.

Im handwerklichen Bereich sind Männer Schneider, Schuhmacher, Schmiede, bauen Häuser; Frauen stellen kleine Töpferarbeiten her, flechten Matten aus Durrastroh. Sie verrichten die Arbeiten, die

wenig oder keine Produktionsmittel erfordern, die sie im eigenen Haushalt neben der Erledigung der Hausarbeiten und der Beaufsichtigung der Kinder tun können und die im Verhältnis zum Zeitaufwand das wenigste Geld einbringen.

Die Arbeit der Frauen im informellen Sektor, das damit verbundene Sich-Zeigen in der Öffentlichkeit, ist gerade in der Kenana-Gegend sehr schlecht angesehen. Frauen aus der Region, die auf dem Markt arbeiten, kommen oft aus Familien, in denen die Männer aufgrund von Krankheit oder Tod als Arbeitskräfte ausgefallen sind. Andere sind mit ihren Familien von den für das Projekt durchgeführten Enteignungen betroffen. Extreme Armut hat sie zu dieser Arbeit gezwungen.

Die negative Bewertung der Frauenarbeit zeigte sich auch darin, daß sie bei den Interviews meist verschwiegen wurde.

Für die Frauen aus dem Süden und Westen dagegen ist das Bewegen in der Öffentlichkeit, die Arbeit auf dem Markt weitaus selbstverständlicher. Sie stellen den größten Teil der weiblichen Arbeitskräfte im informellen Sektor¹⁷⁾.

Die von der Gesellschaft offiziell geächteten und mit Strafe bedrohten Arbeiten wie Alkoholherstellung und -verkauf sowie Prostitution sind reine Frauenarbeiten.

In Camp 5 existieren auch nach Einführung der islamischen Gesetzgebung im September 1983 ein großes Prostituiertenviertel und zahlreiche Bier- und Arak-Stuben.¹⁸⁾

Nachdem in der Anfangszeit des Projektes versucht worden war, vor allem gegen die Prostitution vorzugehen, ist man schnell dazu übergegangen, diese in kontrolliertem Rahmen inoffiziell zu dulden. Angesichts der vielen von ihren Familien getrennten Ehemänner und Junggesellen erschien die strikte Verfolgung der Prostitution nicht sinnvoll und nur schwer durchsetzbar. Die Duldung von Alkoholgenuß und Prostitution ist eine gute Möglichkeit, die aus ihrer ursprünglichen Umgebung und damit aus den familiären Systemen von Kommunikation, aber auch sozialer Kontrolle Gerissenen ruhig zu halten.

17) Der im Vergleich zu den Frauen aus der Kenana-Region hohe Anteil von im informellen Sektor arbeitenden Frauen aus dem Westen und Süden entspricht den unterschiedlichen Traditionen an den Herkunftsorten. Die Arbeit ist allerdings auch bei ihnen durch ökonomische Notlagen bedingt, wie die Migration an sich schon Ausdruck großer Armut ist.

18) Nach der islamischen Gesetzgebung wird Alkoholgenuß mit 40, Alkoholherstellung mit 80 Peitschenhieben bestraft. Prostitution kann mit Steinigung bestraft werden.

Von den Prostituierten stammen nur sehr wenige aus der Umgebung. Neben Frauen aus dem Westen und Süden sind viele Flüchtlingsfrauen aus Äthiopien, Uganda oder dem Tschad unter ihnen.

3. 5. 2. Herausbildung eines Slumgebietes in Camp 5

Das Leben und die Strukturen, die sich in Camp 5 entwickelt haben, stellen für den Sudan eine neue Entwicklung dar¹⁹⁾. Im Schatten einer der modernsten Fabriken Afrikas hat sich ein riesiges Slumgebiet entwickelt.

Der slumhafte Charakter von Camp 5 drückt sich nicht durch eine im Vergleich zum übrigen Sudan größere Armut aus. Von anderen sudanesischen Dörfern unterscheidet sich das Camp durch das dichte Beieinanderstehen der Strohhütten und die verschmutzten engen Wege. Viele der Bewohner gehen halblegalen Beschäftigungen im informellen Sektor nach oder bewegen sich wie die Prostituierten gänzlich in der Illegalität. Auch wenn sich ein Teil der im informellen Sektor Arbeitenden finanziell besser steht als die bei der KSC Beschäftigten (eigene Erhebungen), ist ihre Lebenssituation vollkommen unsicher. Sie sind aus dem eigentlichen Projekt ausgegrenzt; gleichzeitig kann das Kenana-Projekt ohne sie aber gar nicht funktionieren.

Fast alle Nationalitäten des Sudans mit ihren unterschiedlichen Sprachen, Traditionen und Lebensgewohnheiten sind in Camp 5 auf engstem Raum versammelt. Die Möglichkeiten der Mitglieder der einzelnen ethnischen Gruppen, zusammenzuwohnen und ein ihren Lebensvorstellungen entsprechendes Leben zu führen, sind begrenzt. Gleichzeitig machen die sich oft widersprechenden Traditionen und Vorurteile der einzelnen Gruppen untereinander die Entwicklung eines gemeinsamen Lebens sehr schwer.

Die Bewohner von Camp 5 sind nicht freiwillig hierher gekommen. Die Trockenheit im Westen, fehlende Verdienstmöglichkeiten im Süden, die Enteignungen für die landwirtschaftlichen Großprojekte

¹⁹⁾ Vergleichbares ist allenfalls in den Slumgebieten des Industriegebietes von Khartoum und in den sich um Khartoum entwickelnden illegalen Siedlungen zu beobachten. Kleinere Slumgebiete entwickeln sich um die großen Provinzhauptstädte.

und die damit einhergehende Verknappung frei verfügbaren Landes haben sie gezwungen, hier nach Arbeit zu suchen.

Die Wert- und Orientierungsmuster, die sie aus ihrem alten Leben mit hierher gebracht haben, besitzen auf einmal keine Gültigkeit mehr, lassen sich unter diesen Lebensumständen nicht aufrecht erhalten. Gleichzeitig fehlt es an neuen Orientierungen. Auf der einen Seite gibt es die vom Staat und von der KSC verordneten Regeln und Gesetze, die den Lebensgewohnheiten der Menschen meist nicht entsprechen, die ihnen fremd sind und die zudem keine moralische Legitimität besitzen (Hyden, 1982, S. 233f); auf der anderen Seite gibt es die Konfrontation mit den sich in der modernen Fabrik, den Backsteinhäusern, den Lichtern von Kenana-Stadt, dem Leben der Ausländer darstellenden Werten westlicher Prägung, die zwar ebenfalls fremd sind, aber die durch den sich in ihnen verkörpernden Reichtum eine große Anziehungskraft besitzen. Für das Führen eines solchen sich im Kenana-Komplex ausdrückenden "modernen" Lebens fehlt es den Menschen aus Camp 5 jedoch an den geringsten dafür notwendigen materiellen Voraussetzungen. Ihre alltägliche Erfahrung ist, daß sie zu dieser Art von Leben keinen Zugang haben, daß sie davon ausgeschlossen sind.

Die Verschlechterung der Lebensbedingungen auf dem Land, die Konfrontation mit und Gewöhnung an das in Kenana herrschende Leben machen eine Rückkehr in die Herkunftsorte sehr schwer. Aus der temporären Migration wird schnell eine permanente, zumal es gerade in Kenana bis auf das Zuckerrohrschneiden keine Saisonarbeiten gibt. Die Hoffnung auf eine gewinnbringende Arbeit im informellen Sektor, darauf, doch noch einen Teil vom vor den Augen liegenden Reichtum abzubekommen, sind angesichts fehlender Alternativen Anreiz, noch ein paar weitere Monate hier zu verbringen.

Die Marginalisierung der Bewohner von Camp 5 besteht also nicht nur bezüglich des modernen Kenana-Projektes, sondern bezieht sich ebenso auf ihren alten Lebensbereich, aus dem sie erst vor kurzem gekommen sind.

Damit ist eine im Sudan noch seltene Randgruppe entstanden, die sowohl aus dem modernen als auch aus dem traditionellen Sektor herausfällt.

4. Das Assalaya-Projekt

Die Assalaya-Zuckerfabrik befindet sich 280 km südlich von Khartoum am östlichen Ufer des Weißen Nils. Das zur Fabrik gehörige Gebiet umfaßt 35 000 Feddans, von denen 27 000 für die Kultivierung von Zuckerrohr bestimmt sind. Die Produktionskapazität beträgt 110 000 Tonnen Zucker pro Jahr.

Assalaya ist eine der vier sudanesischen Zuckerfabriken, die sich in Staatsbesitz befinden und die bis 1981 gemeinsam durch die "Sugar and Distilleries Corporation" vom Industrieministerium kontrolliert wurden¹⁾. Weitere an der Zuckerproduktion und -vermarktung beteiligten Ministerien waren:

- das "Ministry of Finance and Economic Planning", das über die "Public Corporation for Sugar Trading" (PCST) die Zuckerpreise festsetzte und die Fabrik mit Finanzmitteln versorgte
- das "Ministry of Irrigation", das für die Bewässerungsanlagen der vier Zuckerfabriken zuständig war
- das "Ministry of Public Services and Administrative Reforms", das die Löhne und Arbeitsbedingungen der in der Zuckerindustrie Beschäftigten festsetzte.

Im Rahmen des Rehabilitationsprogramms der Weltbank für die sudanesischen Zuckerindustrie erfolgt zur Zeit eine Umwandlung der einzelnen Zuckeranlagen in Aktiengesellschaften, die jedoch vorläufig weiterhin in Staatsbesitz bleiben. Von der Umwandlung in Aktiengesellschaften erhofft man sich eine Konzentration der Entscheidungen beim Management und eine andere Lohn- und Gehaltspolitik. Die bisher praktizierte Anbindung der Löhne und Gehälter in der Zuckerindustrie an diejenigen im gesamten staatlichen Sektor, die weitaus niedriger liegen als in der Privatwirtschaft, hatte dazu geführt, daß die staatlichen Zuckerprojekte in der Konkurrenz um Arbeitskräfte eine sehr schlechte Ausgangsposition hatten.

Die von der Regierung festgesetzten Produzentenpreise für Zucker waren in der Vergangenheit zu niedrig, um die Produktionskosten der einzelnen Betriebe zu decken.

1) Die folgenden Informationen stammen, soweit nicht anders angegeben, von Awad el Karim ed Dris, dem Managing Director der Assalaya Sugar Company.

1981/82 betrug der staatlich festgesetzte Preis LS 250 pro Tonne Zucker, von dem das Industrieministerium 30% einbehielt, um damit die von anderen Regierungsabteilungen geleisteten Dienste zu bezahlen. Die 15% Besteuerung der Produzentenpreise wurde angesichts der Diskrepanz von Produktionskosten und Preisen real nicht durchgeführt.

Das Interesse des sudanesischen Staates, die Zuckerproduktion als Einnahmequelle für sich zu nutzen, führte zu einer Dekapitalisierung der Betriebe. Notwendige Erhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen konnten angesichts der Defizitfinanzierung nicht durchgeführt werden.

Geschätzte Kosten und Einkünfte 1982/83 (in LS 1000)

	Guneid	New Halfa	Sennar	Assalaya	Total
Gesamtkosten ^{a)}	9,658	13,544	12,907	9,341	45,451
Gesamteinkünfte ^{b)}	5,535	9,206	6,433	1,940	23,114
Verlust	-4,123	- 4,338	- 6,475	-7,401	-22,337

a) einschließlich der Betriebskosten, der Zinsen, Abschreibung und Verwaltungskosten

b) Die Angaben basieren auf einem Produzentenpreis von LS 250. Einkünfte aus Zucker, Molasse und anderen Quellen sind eingeschlossen.

Quelle: Northern Agricultural Div., Eastern Africa Project Dept., Mai 1983

Die Einkünfte Assalayas konnten also nur ein gutes Fünftel der Gesamtkosten des Unternehmens abdecken.

Neben der Neuorganisation der staatlichen Zuckerindustrie durch die Umwandlung in Aktiengesellschaften ist die Neufestsetzung der Produzentenpreise die wichtigste Maßnahme des unter anderem von der Weltbank, dem Arabischen Fond für wirtschaftliche und soziale Entwicklung und der Kreditanstalt für Wiederaufbau finanzierten Rehabilitationsprogramms. Kurzfristig sollen sie entsprechend den tatsächlichen Produktionskosten der rehabilitierten Produktionsanlagen festgesetzt werden. Langfristig ist von der Weltbank eine Anbindung an Weltmarktpreise geplant.

Die unterschiedlichen Interessen des sudanesischen Staates und der westlichen Kreditgeber bei der Umstrukturierung der Zuckerindustrie und des Zuckermarktes haben dazu geführt, daß eine endgültige Vereinbarung über die Zukunft dieses Sektors bis zum März 1984 noch nicht getroffen werden konnte.

4. 1. Probleme bei der Zuckerproduktion

Von den für die Kultivierung von Zuckerrohr zur Verfügung stehenden 27 000 Feddans wurden in der Saison 1983/84 15 000 Feddans abgeerntet.²⁾ Weitere 6 000 Feddans waren gerade für die nächste Saison neu gepflanzt worden. Es wurde mit einem Ertrag von mindestens 35 Tonnen Zuckerrohr pro Feddan gerechnet.

Das Setzen der Pflanzen, Unkraut jäten und Zuckerrohrschneiden erfolgen in Assalaya überwiegend von Hand. Die ersten beiden Arbeiten werden von Frauen verrichtet, die letztere nur von Männern. Die Bewässerung der einzelnen Felder ist ebenso wie in Kenana Männerarbeit.

Das Wasser für die Bewässerung stammt aus dem Weißen Nil.

Bis heute werden nur zwei Zuckerrohrsorten angepflanzt. Auf einer Fläche von 1 000 Feddans wird mit anderen Zuckerrohrsorten experimentiert. Langfristig will man mindestens sechs Zuckerrohrsorten anpflanzen, um das bei dieser Monokultur auftretende Risiko des Krankheitsbefalls etwas zu verringern.

Die Bewässerungspumpen sind bei der Energieversorgung auf das staatliche Elektrizitätsunternehmen angewiesen, während die Fabrik durch zwei eigene Generatoren von je 6,5 Megawatt, die durch die Verbrennung von Bagasse betrieben werden, versorgt wird. Nur bei Beginn der Produktion ist sie auf Energie von außen angewiesen.

Die Abhängigkeit von der öffentlichen Energieversorgung aus Sennar bringt für Assalaya große Probleme mit sich. Immer wieder kommt es zu Stromausfällen. 1983 fiel der Strom für 50 Tage hintereinander aus; zum Glück für Assalaya während der Regenzeit. In den

2) Die Angaben über die landwirtschaftliche Produktion stammen von Mohamed Abu Bakir Abuna; die Angaben über die Produktion in der Fabrik, sowie über die Erträge während der verschiedenen Ernteperioden von Ibrahim Osman Zeyan.

Ernteperioden 1979/80 und 1980/81 kam es zu schwerwiegenden Einbußen bei den Zuckerrohrerträgen, da Teile des Landes aufgrund fehlender Elektrizität nicht ausreichend bewässert werden konnten.

In der Saison 1983/84 führte die Abhängigkeit von der öffentlichen Energieversorgung aufgrund fehlender Abstimmung zu einer Verzögerung des Produktionsbeginns in der Fabrik. Obwohl der erste Produktionstag schon seit langem bekannt war, wurden gerade an jenem und den zwei darauf folgenden Tagen Reparaturen am öffentlichen Netz durchgeführt und der Strom abgestellt. Das schon abgeerntete Zuckerrohr lagerte in Containern vor der Fabrik, was ein Sinken des Zuckergehaltes zur Folge hatte. Diese Produktionsbeeinträchtigung hätte sich leicht vermeiden lassen, da die Reparaturen zu diesem Zeitpunkt nicht dringend notwendig waren. Die rechtzeitige Information über die geplanten Reparaturen hätte verhindert, daß in Assalaya mit der Zuckerrohrernte begonnen wurde.

Die Koordination der bei der Zuckerproduktion beteiligten staatlichen Stellen weist große Mängel auf.

In der Saison 1981/82 führten Probleme am Zuckerkocher³⁾ und die verzögerte Ersatzteillieferung der Konstruktionsfirma zum vollständigen Erliegen der Produktion. Das in Assalaya geerntete Zuckerrohr mußte zur weiteren Verarbeitung nach Kenana gebracht werden.

Produktionszahlen⁴⁾

Saison	abgeerntete Fläche	Zuckerrohr	Zucker	Zuckergehalt
1979/80	2 480 Feddans	94 881 T	7 560 T	8,1%
1980/81	2 700 Feddans	93 003 T	8 568 T	9,06%
1981/82	keine Angaben			
1982/83	9 320 Feddans	300 000 T	30 150 T	10,6%
1983/84 ^{a)}	15 000 Feddans	500 000 T	50 000 t	10 %

a) Für die Saison 1983/84 sind die letzten drei Angaben geschätzt. Die Kapazitätsauslastung lag in Assalaya in der 5. Saison immer noch unter 50%.

3) Über den Produktionsausfall in der Saison 1981/82 gibt es unterschiedliche Angaben. Nach Aussagen der Sudanow vom Februar 1982, S. 12 handelte es sich um einen technischen Defekt am Zuckerkocher. Die zur Reparatur notwendigen Ersatzteile wurden nicht geliefert. Dabei ist unklar, ob diese Verspätung bei der Lieferung an der Konstruktionsfirma Fletcher & Stewart lag oder am mangelnden Zurverfügungstellen von Devisen durch die sudanesisische Regierung. Nach Aussagen von Mitarbeitern der Fabrik, die nicht genannt werden möchten, entstanden die Probleme auch dadurch, daß Fletcher & Stewart teilweise gebrauchte Maschinen geliefert hatten.

4) von Ibrahim Osman Zeyan

4. 2. Beschäftigungssituation

Während der Ernteperiode 1983/84 waren in Assalaya 8 100 Arbeiter und Angestellte beschäftigt; unter ihnen waren keine Ausländer.

Die Verteilung der Arbeitskräfte:⁵⁾

Section	Staff	Permanent		Seasonal		Daily Paid	Cane-cutter
		skilled	unskilled	skilled	unskilled		
Administration	64	127				163	
Financial	77		11		2	23	
Agriculture	55	130	136	38	21	4 000 ^{a)}	2 500
Agr. Workshop	34	77	77	3	18	50	
Factory	170	109	82			133	
Total	400	443	306	41	41	4 369	2 500

a) Höchstzahl

Bezogen auf die Gesamtbeschäftigtenzahl fällt der geringe Anteil von permanent Beschäftigten auf. Nur 1 149 befinden sich in einem über das gesamte Jahr abgesicherten Beschäftigungsverhältnis. Die Löhne und Gehälter sind von der Regierung festgesetzt.

Das Lohnsystem für Staatsbetriebe⁵⁾

Gehaltsstufe	Verdienst in LS ^{a)}	in Assalaya beschäftigt
18.1	350 - 466	48
18.2	450 - 583	101
18.3	536 - 711	69
18.4	615 - 860	130
17a	680 - 911	94
17b	850 - 1109	
16a	1025 - 1358	130
16b	1115 - 1465	-
16c	1345 - 1660	180
15	1635 - 1985	77
14	1850 - 2210	45
13b)	1250 - 1800	7
12	2075 - 2555	23
11	2200 - 2618	-
10	2410 - 2890	21
9	2780 - 3320	-
8	2940 - 3390	18

a) Angegeben ist jeweils der Jahresverdienst. Die Einstufung innerhalb der Verdienstspanne ergibt sich aus der Länge der Betriebszugehörigkeit.

b) Eingangsstufe für Beschäftigte mit Universitätsabschluß

5) Tabellen nach Mahadi el Doud Mahadi

Fortsetzung der Tabelle von Seite 54;

Das Lohnsystem für Staatsbetriebe

Gehaltsstufe	Verdienst in LS	in Assalaya beschäftigt
7	3410 - 3780	2
6	3930 - 4290	1
5	4155 - 4515	3
4	4380 - 4740	2
3	4600 - 4960	1
2 a)	4830 - 5230	-
1 a)	5350 - 5850	-

a) In der gesamten staatlichen Zuckerindustrie ist niemand in die Gehaltsstufen 1 und 2 eingruppiert.

4. 2. 1. Tagelöhner

In Zeiten hoher Arbeitsbelastung sind bis zu 4 000 Tagelöhner in der landwirtschaftlichen Produktion Assalayas beschäftigt. Ein grosser Teil von ihnen, mehr als 2 000, sind Frauen und Kinder aus den sich auf dem Assalaya-Gelände befindlichen Dörfern oder aus der Umgebung. Sie säubern die Felder nach der Zuckerrohrernte, setzen die neuen Pflanzen und jäten Unkraut. Sie bekommen einen Leistungslohn, der für durchschnittlich vier bis sechs Stunden Arbeit LS 1,80 beträgt. Der Transport von und zur Arbeit ist frei.

Die Frauen und Kinder, die teilweise aus einer Entfernung von bis zu 50 km nach Assalaya zur Arbeit kommen, können kaum an den vorhandenen sozialen Dienstleistungseinrichtungen partizipieren. Sie sind nur einen geringen Teil des Jahres hier beschäftigt und arbeiten überwiegend auf den Familienfeldern oder gehen anderen Arbeiten in ihren Dörfern nach.

Von den Männern, die überwiegend mit Bewässerungs- und Aufsichtsarbeiten beschäftigt sind, kommen nur wenige aus der näheren Umgebung des Projektes. Viele stammen aus dem Westen und Süden des Sudans. Da die Bewässerungsarbeiten, wenn auch unregelmäßig, über das ganze Jahr hinweg anfallen, haben sich einige von ihnen allein

oder mit ihren Familien auf dem Gelände niedergelassen. Sie leben meist in Gogeila oder haben sich in der Nähe der Felder, auf denen sie arbeiten, Hütten gebaut. Ihr durchschnittlicher Tagesverdienst liegt bei LS 2,50.

Die Fluktuation unter ihnen ist sehr hoch.

In der Fabrik und in der Verwaltung sind männliche Jugendliche für Hilfsdienste und als Boten auf Tagelöhnerbasis eingestellt. Sie kommen meist aus den Dörfern der Umgebung oder sind die Kinder von schon in Assalaya Beschäftigten. Viele hoffen darauf, durch das Projekt die Möglichkeit zur Ausbildung zu erhalten und später mehr zu verdienen.

4. 2. 2. Zuckerrohrschneider

Die große Mehrheit der Zuckerrohrschneider kommt aus dem Westen und Süden des Landes. Ihr durchschnittlicher Tageslohn liegt zwischen LS 2 und LS 3, ist also wesentlich niedriger als in Kenana. Assalaya muß noch immer Heuerkampagnen durchführen, um genügend Arbeitskräfte zu bekommen.

Die Arbeiter werden eine Woche vor der Ernte auf Lastwagen nach Assalaya transportiert. In dieser ersten Woche ohne Arbeit erhalten sie alle Mahlzeiten umsonst und LS 1 am Tag.

Nach Aussagen von Mahadi sollen in Zukunft verstärkt Arbeiter aus dem Süden eingestellt werden, da viele der aus dem Westen Kommenden Assalaya nur als Durchgangsstation begreifen. Nach einer Woche Aufenthalt ziehen sie weiter in die Gezira oder zu anderen landwirtschaftlichen Großprojekten, in denen zur selben Zeit die Ernte stattfindet. Der Lohn dort ist nur unwesentlich niedriger oder gleich, aber die Arbeit ist körperlich weniger anstrengend.

Die Zuckerrohrschneider sind in verstreut auf dem Gelände liegenden Camps untergebracht, in denen es keine sozialen Versorgungseinrichtungen gibt. Sie kritisierten das schlechte Wasser aus den Bewässerungskanälen, viele Mücken und dadurch häufig auftretende Malaria, sowie die schlechte Gesundheitsversorgung. Keiner der Befragten wollte im nächsten Jahr wiederkommen.

4. 2. 3. Lohnzuschläge und soziale Sicherung⁶⁾

Die sozialen Versorgungseinrichtungen in Assalaya stehen zuerst den permanent Beschäftigten und deren Kernfamilien zur Verfügung. Bei freien Kapazitäten können sie von den Tagelöhnern und den nicht bei der Assalaya Sugar Company beschäftigten Bewohnern des Geländes und der Umgebung mitgenutzt werden.

Die permanent Beschäftigten erhalten Zuschläge bei Nacht- und Schichtarbeit, Mietzuschüsse, wenn sie keinen Wohnraum zur Verfügung gestellt bekommen haben, und Reisezuschüsse.

Der bezahlte Urlaub beträgt in Assalaya je nach Alter und Betriebszugehörigkeit zwischen 20 und 50 Tagen.

Bei Krankheit wird sechs Monate der volle Nettolohn ausbezahlt und weitere sechs Monate 50 Prozent des Nettolohnes. Im Falle eines Arbeitsunfalls zahlt die ASC bis zur Genesung den vollen Lohn.

Das Projekt unterhält zwei Elementary Schools, eine Intermediate School für Jungen ist im Aufbau und steht kurz vor der Eröffnung. Die Kinder der Beschäftigten, die eine High Secondary School besuchen, werden umsonst nach Rabak, die nächstgelegene Stadt, gefahren. In Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Stellen sind in nächster Zeit Kurse für Erwachsenenbildung geplant.

Eine Gesundheitsstation mit einem Arzt, einem Assistenten und drei Krankenschwestern steht allen Beschäftigten einschließlich der Tagelöhner und Zuckerrohrschneider umsonst zur Verfügung. Sie kann von der umliegenden Bevölkerung ebenfalls genutzt werden; diese muß aber dafür bezahlen. Für schwangere Frauen gibt es ein Vorsorgeprogramm.

Die Medikamente in der der Gesundheitsstation angeschlossenen Apotheke sind für die Beschäftigten umsonst. Die Apotheke ist allerdings sehr schlecht ausgerüstet, so daß bei den meisten Krankheiten die Medizin in Kostî oder Rabak gekauft werden muß. In diesem Fall zahlt die ASC den permanent Beschäftigten einen Zuschuß von 50 Prozent.

Auf einer Farm von 240 Feddans wird Obst und Gemüse angebaut, das zum Selbstkostenpreis weiter verkauft wird. Beim Verkauf werden

6) Die Informationen zu diesem Abschnitt stammen von Mahadi el Doud Mahadi und aus Interviews mit den Beschäftigten der ASC

die höheren Angestellten bevorzugt. Im Vergleich zu Kenana scheint die Versorgung mit billigen Lebensmitteln aber besser zu funktionieren. Das Gemüse- und Obstland wird bewässert.

Die Beschäftigten, die im nahe bei der Fabrik liegenden Wohnviertel leben, haben Wasser- und Stromanschluß in ihren Häusern. Die anderen auf dem Assalaya-Gelände Lebenden werden nur teilweise mit aufbereitetem Wasser versorgt. Sie haben keine Stromanschlüsse. In den Lagern der Zuckerrohrschneider und in dem Dorf Abu Teleih müssen die Bewohner das Wasser aus den Bewässerungskanälen benutzen.

Bei einer Monetarisierung aller Vergünstigungen und sozialen Dienstleistungen wird der Grundlohn für die permanent Beschäftigten oft mehr als verdoppelt.

Ein Ingenieur mit einem Grundgehalt von LS 300, der bei ca. zwei Überstunden am Tag LS 500 im Monat verdiente, sagte, daß er angesichts des ihm in Assalaya zur Verfügung gestellten Hauses, dem von der Gesellschaft bezahlten Hausangestellten, des Autos mit freiem Benzin, in Khartoum mehr als LS 1 000 verdienen müßte, um seinen jetzigen Lebensstandard halten zu können.

Dieses Beispiel ist zwar eine Ausnahme, da ein Ingenieur innerhalb der Gruppe der abhängig Beschäftigten im Sudan zu den am meisten Verdienenden zählt. Angesichts der Konkurrenz mit der Privatwirtschaft um qualifizierte Arbeitskräfte und mit den weitaus höhere Löhne zahlenden Firmen in den Ölstaaten muß Assalaya den für die Produktion wichtigen Fachkräften besondere Vergünstigungen bieten, um sie zu motivieren, längere Zeit in Assalaya zu bleiben.

Das Beispiel zeigt aber deutlich, daß die Einkommensunterschiede größer sind, als aus der Tabelle über die Lohnstruktur hervorgeht und daß einzelne Einkommen viel höher liegen.

Gerade die Zugangsmöglichkeiten zu den verschiedenen Dienstleistungen und anderen Gütern, die unter den permanent Beschäftigten variieren, die sich aber vor allem zwischen den Tagelöhnern und den permanent Beschäftigten stark unterscheiden, bestimmen mehr noch als die Höhe des Lohnes den Lebensstandard und den Status der in Assalaya Arbeitenden.

4. 2. 4. Die Gestaltung der Wohnsituation als Beispiel für die versuchte Einbeziehung von traditionellen Wertvorstellungen in das Leben in Assalaya

Die Beschäftigten, die auf dem Gelände leben, haben von der ASC Wohnraum für sich und ihre Familien zur Verfügung gestellt bekommen. Die anderen, meist Arbeiter und Arbeiterinnen aus den umliegenden oder sich auf dem Projektgelände selbst befindlichen Dörfern, erhalten, soweit sie festangestellt sind, Mietzuschüsse, die 30% des Grundlohnes nicht übersteigen dürfen. Für einige Mitarbeiter des Managements ist Wohnraum in Rabak angemietet, dessen Miete vollständig von der ASC übernommen wird.

Das nahe der Fabrik gelegene Wohnviertel für die Fabrik- und Werkstattarbeiter umfaßte im Dezember 1983:

- 4 Senior-Häuser: große Steinhäuser mit 4 Räumen, Küche, Bad, Veranda, Hof und Klimaanlage, die von Managern mit ihren Kernfamilien bewohnt werden,
- 25 mittlere Häuser: dieselbe Ausstattung wie oben, aber nur drei Räume, bewohnt von höheren Angestellten,
- 20 Junior-Häuser: Steinhäuser mit zwei Räumen, Küche, Dusche, Hof, Veranda und Ventilatoren, die von mittleren Angestellten und deren Kernfamilien bewohnt werden,
- 200 Arbeiter-Häuser: Steinhäuser mit einem Raum, Dusche, Veranda, Hof und Ventilator, jedoch ohne Küche; sie sind für Arbeiterfamilien gedacht, werden aber im Augenblick oft von mehreren Junggesellen bewohnt,
- 12 Fertighäuser: sie wurden von den Briten gebaut und sind für das sudanesische Klima ungeeignet; die Häuser mit zwei Räumen, Küche, Bad, Garten und Klimaanlage werden im Augenblick von sudanesischen Angestellten bewohnt.

Die meisten der permanent beschäftigten Junggesellen wohnen in großen Steinbaracken etwas abseits vom oben beschriebenen Wohnviertel. Je zwei von ihnen müssen sich ein Zimmer teilen. Für 16 Zimmer gibt es eine Küche. Aufgrund der Knappheit des Wohnraums sind die Zimmer meist überbelegt.

40 der nur für diese Saison Eingestellten mußten in zwei großen nicht unterteilten Baracken wohnen, die nur schlecht belüftet

werden konnten und deren Dächer aus Wellblech waren. Die meisten von ihnen hatten keine Betten und schliefen auf Decken auf dem Betonfußboden.

Für die Bauarbeiter einer Vertragsfirma, die an der Erweiterung der Wohnsiedlung arbeitet, hat die ASC 30 Lehmhäuser mit Strohdächern zur Verfügung gestellt.

Die Zuckerrohrschneider und einige der im landwirtschaftlichen Bereich arbeitenden Tagelöhner wohnen, wie schon in den Abschnitten 4. 2. 1. und 4. 2. 2. dargestellt, in Strohhütten.

Der Markt in Assalaya ist sehr klein und reicht nicht für die Versorgung der hier Lebenden mit den notwendigen Nahrungsmitteln. Die nächste größere Einkaufsmöglichkeit befindet sich in Rabak, ca. eine halbstündige Busfahrt entfernt.

Neue Häuser sind im Bau, um die hohen Mietzuschüsse einzusparen. Bei der Planung der neuen Wohnviertel wird darauf geachtet, Junggesellen und Familien in räumlich getrennten Gebieten unterzubringen. Die traditionellen Lebensgewohnheiten des islamisch geprägten Teils des Sudans sollen in Zukunft stärker beachtet werden. In der am Leben im Familienverband orientierten sudanesischen Gesellschaft haben alleinlebende Männer einen sehr schlechten Status, was in vielen Gesprächen durch abschätzige Bemerkungen der Familienväter über sie immer wieder deutlich wurde. Gleichzeitig gelten die Junggesellen als eine Bedrohung für die verheirateten Frauen. Sie könnten diese zur Untreue herausfordern. Die verheirateten Männer fürchteten durch das enge Zusammenleben von Junggesellen und Familien, die Kontrollmöglichkeit über den Umgang ihrer Frauen mit fremden Männern zu verlieren.

Beim weiteren Ausbau des Projektes sollen solche Probleme, die sich aus dem Zusammentreffen von traditionell bestimmten Lebensvorstellungen und den Erfordernissen eines Großbetriebes - der Zusammenballung von Menschen gänzlich unterschiedlicher Herkunft -, ergeben, abgemildert oder vermieden werden. In diesem Eingehen auf die Tradition, dem Bewußtsein über die Wichtigkeit der Gestaltung des außerhalb der Arbeitszeit liegenden Lebens, liegt ein wesentlicher Unterschied zu Kenana. Während in Assalaya zumindest bei den Angestellten und Facharbeitern versucht wird, diese auch über

den Arbeitsprozeß hinaus in ihren Bedürfnissen und Wertvorstellungen ernstzunehmen, haben in Kenana für das Management alle außerhalb des Arbeitsprozesses liegenden Probleme keine Wichtigkeit (vgl. Abschnitt 3. 4. 2. und 3. 5. 2.).

4. 3. Die alten Dörfer auf dem Assalaya-Gelände

Auf dem Assalaya-Gelände befinden sich fünf Dörfer, Rawashda, Gogeila, Abu Teleih, Hadjalidj und Awlad Nasser, von denen die ersten drei genannten in naher Zukunft auf vom Rabak Rural Council zur Verfügung gestelltes Land verlegt werden sollen.

Die Dörfer Gogeila und Rawashda sind der weiteren Ausdehnung des Zuckerprojektes im Wege. Auf dem Gebiet von Gogeila sollen weitere Häuser für die Arbeiter gebaut werden, in Rawashda neue Häuser für Mitglieder des Managements entstehen. Abu Teleih befindet sich in einer Senke und steht deshalb während der Regenzeit oft unter Wasser.

Das Management will durchsetzen, daß möglichst wenige der ursprünglichen Bewohner weiter auf dem Gelände leben.

Die Bewohner der fünf Dörfer sind sowohl aufgrund von Konflikten zwischen ihnen und dem Management als auch aufgrund fehlender Qualifikationen nur wenig in das Projektleben integriert. Sie stellen den Teil der Bevölkerung dar, der durch das Projekt verarmt ist und unter erschwerten Bedingungen weiter versucht, in der alten Lebensweise zu verharren. Damit werden sie zu einem Störfaktor für das am modernen Sektor orientierte Management.

Die Begründungen für die Vertreibung - der für die weitere Ausdehnung des Projektes fehlende Platz, die Tiere der Dorfbewohner, die die Zuckerpflanzen gefährden - sind nur wenig stichhaltig.

Diese Probleme könnten auch anders gelöst werden.

Die Einwohner der drei Dörfer verhalten sich bezogen auf die geplanten Verlegungen unterschiedlich. Aufgrund der häufigen Überschwemmungen ihres Dorfes sind die meisten Einwohner Abu Teleihis dafür. Sie versprechen sich davon eine Verbesserung ihrer jetzigen Situation, vor allem, wenn die versprochenen sozialen Dienste ein-

gerichtet werden. Nur einzelne, die in der Zuckerfabrik selber beschäftigt sind oder auf dem kleinen Markt arbeiten, sind aufgrund der nach der Verlegung länger werdenden Arbeitswege dagegen.

Das Dorf Rawashda ist gegen die Verlegung. Die Bewohner sind während der Auseinandersetzungen zwischen dem Mahadi und den Engländern vor ca. 100 Jahren aus dem Westen in diese Gegend gezogen. Die alten Leute im Dorf, bei denen über Erzählungen die Erinnerung an die Zeit der Dorfgründung noch lebendig ist, wollen diesen Platz nicht mehr verlassen. Nachdem ihnen in der Vergangenheit das Projekt schon ihre Felder weggenommen hat, wollen sie zumindest ihre Hütten behalten. Ein Teil der Jüngeren, der angesichts der traditionellen Altershierarchie aber ohne Einfluß ist, wäre bereit, der Verlegung zuzustimmen, wenn die sozialen Dienste verbessert würden. Den Versprechungen des Projektes stehen sie aber ebenfalls sehr skeptisch gegenüber.

In Gogeila ist die Situation wieder anders. Das Dorf befindet sich in der Nähe des kleinen Marktes und des Camps für die Bauarbeiter. Einige von außerhalb kommende Tagelöhner und Arbeiter haben sich hier niedergelassen. Die Sozialstruktur im Dorf hat sich seit Beginn des Projektes schon sehr verändert. Einzelne der alten Bewohner sind weggezogen, den neu Zugezogenen ist die Verlegung gleichgültig. Die verbliebenen alten Bewohner sind unterschiedlicher Meinung.

Einen gemeinsamen und organisierten Widerstand gegen die Verlegung gibt es also nicht. Schon vor vier Jahren sind die Hütten der Bewohner geschätzt worden. Das Geld für den Bau der neuen ist inzwischen mit einem Zuschlag von 100% bezogen auf die damaligen Schätzungen an die Dorfverwaltungen ausgezahlt worden. Bei der eigentlichen Verlegung will das Assalaya-Projekt noch die Transportkosten übernehmen und dem Rabak Rural Council Zuschüsse beim Bau von Schulen, Wasserleitungen, Gesundheitsstationen etc. geben.

Das Management der ASC ist sehr um eine konfliktarme Transferierung der Dörfer bemüht und hat es bisher vermieden, die Vertreibung gewaltsam durchzusetzen. Das vorsichtige Vorgehen zeigte sich auch in den Verhandlungen mit dem Shayk von Hadjalidj. Ein Teil des

Dorfes, Hadjalidj Madrassa, sollte bis zum Dezember 1983 ebenfalls verlegt werden. Der neue Markt sollte dort entstehen.

Die Bewohner des Dorfes setzten sich massiv gegen diese Verlegung zur Wehr und der Shayk, der schon vorher relativ erfolgreich über soziale Versorgungseinrichtungen mit der ASC verhandelt hatte, konnte einen Kompromiß durchsetzen. Das Dorf wird nicht transferiert, aber es dürfen keine neuen Hütten gebaut werden.

Die Situation zwischen der ASC und den Bewohnern der alten Dörfer bleibt insgesamt aber gespannt. Für viele, besonders die Bewohner Rawashdas, bedeutet die geplante Verlegung der Dörfer nur einen weiteren Schritt im Prozeß der Zerstörung ihrer alten Lebensgrundlagen, der mit dem Bau des Projektes für sie eingesetzt hat.

4. 3. 1. Konfliktentwicklung zwischen den Dorfbewohnern und der Assalaya Sugar Company

Der größte Teil der Dorfbewohner, Halbnomaden und Regenfeldbau betreibende Ackerbauern, ist von den für das Projekt durchgeführten Enteignungen betroffen worden. Sie haben ihre Felder und das Weideland für die Tiere verloren. Die Entschädigungszahlungen waren sehr gering. Für als Privatland registriertes Land gab es LS 50 pro Feddan als Entschädigung, für Regierungsland nur 70 Piaster. Aufgrund des Land Registration Act von 1971 ergibt sich ein individuelles Eigentumsrecht jedoch nur, wenn über 20 Jahre hinweg eine ununterbrochene Nutzung des Landes nachgewiesen werden kann. Dies ist angesichts der in dieser Region im Regenfeldbau notwendigen Brachezeiten fast nie der Fall. Weideland ist grundsätzlich Regierungsland, über das die einzelnen Nomaden- und Halbnomadengruppen entsprechend den zwischen ihnen getroffenen Abmachungen nur Nutzungsrechte haben. Die meisten der Enteigneten erhielten also nur Entschädigungszahlungen von 70 Piaster pro Feddan. Diese Zahlungen gingen zudem nicht an die Betroffenen, sondern über die Sudanese Socialist Union an die Dorfverwaltungen. Ein Teil des Geldes ist sehr wahrscheinlich in der Parteibürokratie oder den Verwaltungen verschwunden, da einzelne Familien angaben, entweder kein Geld oder nicht die ihnen zustehende Summe

erhalten zu haben.

Die mit Errichtung des Zuckerprojektes durchgeführten Enteignungen bedeuteten für die ehemaligen Landnutzer das Einsetzen eines Verelendungsprozesses, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Viele ihrer Tiere sind gestorben oder mußten verkauft werden. Die Entschädigungszahlung von 70 Piaster pro Feddan reicht noch nicht mal aus, um davon eine Mahlzeit auf dem Markt zu kaufen. Neue Arbeitsmöglichkeiten oder Ersatzland wurden ihnen nicht angeboten.

Die Konflikte zwischen den Dorfbewohnern und der ASC haben neben den durchgeführten Enteignungen auch noch andere Ursachen. Bevor mit dem Bau der Zuckeranlage begonnen worden war, hatten Gespräche zwischen Regierungsvertretern und den Dorfbewohnern stattgefunden. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, wie die Arbeit in der neuen Zuckeranlage organisiert werden sollte. Die Dorfbewohner dachten von daher beim Bau einer Zuckeranlage an Guneid, die zum damaligen Zeitpunkt bekannteste Zuckeranlage im Sudan.

In Guneid werden die Felder, aufgeteilt in Landstücke von in der Regel je 15 Feddans, von Privatpächtern bewirtschaftet. Die Pächter dürfen auf ihren Landstücken nur Zucker anbauen und sind verpflichtet, die gesamte Ernte an die Fabrik zu verkaufen. Die Arbeitsteilung zwischen den Pächtern und der Guneid Sugar Factory ist genau festgelegt. Die Pächter sind so zwar einerseits von der Fabrik abhängig, haben andererseits aber einen wesentlich besseren Status als Lohnarbeiter.

Nach den Gesprächen mit den Regierungsvertretern hoffte ein Teil der Dorfbewohner darauf, als Pächter an der Produktion der neuen Zuckeranlage beteiligt zu sein und dadurch seinen Lebensstandard wesentlich verbessern zu können. Um die Zustimmung der Dorfbewohner zum Bau der Zuckerfabrik nicht zu gefährden und um Konflikte schon vor Produktionsbeginn zu vermeiden, wurde von staatlicher Seite lange Zeit nicht deutlich gemacht, daß die neue Fabrik Assalaya nur mit Lohnarbeitern arbeiten wird.

Erst als die Fabrik fast fertiggestellt war und die Bewirtschaftung der Felder begann, erfuhren die Dorfbewohner davon.

Ihre Enttäuschung, der Eindruck, betrogen worden zu sein, ist sehr verständlich, zumal sie bei Beginn der Produktion feststellen mußten, daß für die guten Stellen Fachkräfte aus den anderen Zuckerrfabriken kamen und sie selbst kaum an den Ausbildungsprogrammen teilnehmen konnten, ihnen also nur die schlecht bezahlten Arbeiten mit dem geringsten sozialen Ansehen blieben. Die ihnen vorher versprochenen sozialen Dienste waren zwar vorhanden, konnten aber in erster Linie nur von den bei der ASC Beschäftigten genutzt werden.

Diese Situation hat dazu geführt, daß im Assalaya-Projekt nur wenige Männer aus den Dörfern arbeiten. Für die besser bezahlten Arbeitsplätze fehlten ihnen die notwendigen Qualifikationen, die Arbeit als Tagelöhner auf den Feldern wollten sie wegen des schlechten damit verbundenen Status' in ihrer alten sozialen Umgebung anfänglich nicht tun. So verbrachten sie lange Zeit damit, in der Umgebung nach Arbeit zu suchen. Als sie später bereit waren, in Assalaya zu arbeiten, waren auch die Landarbeiterstellen vergeben. Aufgrund der oben beschriebenen Konflikte zieht das Management noch immer Arbeiter aus den anderen Regionen vor.

Aus den Dörfern arbeiten heute hauptsächlich Frauen und Kinder auf den Feldern. Sie sind nicht so mobil wie die Männer und nach den durchgeführten Enteignungen ist Assalaya für sie die einzige Arbeitsmöglichkeit in der direkten Umgebung.

Einzelne der männlichen Bewohner pachteten sich neues Land oder versuchten, noch nicht genutztes Land für sich urbar zu machen. Doch durch die großen staatlich geförderten Bewässerungsprojekte und andere mechanisierte Farmprojekte, die von Händlern, reichen Nomaden oder Verwaltungsangestellten aus den Städten betrieben werden, ist frei verfügbares Land in dieser Region sehr knapp geworden. Die neuen Felder sind jetzt weit von den Dörfern gelegen. Angesichts der langen Anfahrtswege, den Schwierigkeiten des Transports, sind die Männer nun oft gezwungen, während der gesamten landwirtschaftlichen Arbeitsperiode ihre Familien zu verlassen. Außerdem läßt sich die Arbeitskraft der Familie nicht mehr so nutzen wie vorher. Arbeitskräfte müssen angestellt und bezahlt werden. Die Kosten für die Erzeugung von Nahrungsmitteln, die

in erster Linie für die Subsistenz bestimmt sind, sind dadurch stark angestiegen.

Andere männliche Dorfbewohner konnten nur Saisonarbeiten in den Bewässerungsprojekten am Nil oder in der Gezira finden. Nach den Erntearbeiten kehren sie in ihre Dörfer zurück und sind für den Rest des Jahres arbeitslos.

Vom "Fortschritt", den das Projekt in die Region bringen sollte, sahen die meisten der Dorfbewohner nur wenig; stattdessen waren ihnen die Voraussetzungen für ihr vorheriges Leben als Bauer oder Nomade zerstört worden, ohne daß sie für diese Verluste Gegenleistungen in Form von angemessenen Entschädigungen, Ersatzland oder Ausbildungsmöglichkeiten erhalten hätten.

5. Zusammensetzung und Ziele der Arbeitskräfte

Die im Sudan herrschende Bevorzugung bestimmter Regionen (Three Towns, Eastern Province, Gezira) bei der Zuteilung von Investitionsmitteln¹⁾ und der Versorgung mit sozialen Dienstleistungseinrichtungen spiegelt sich in der hierarchischen Zusammensetzung der Beschäftigten der beiden Zuckerprojekte wider.

Die qualifizierten Arbeitskräfte kommen überwiegend aus Khartoum, der Gezira, den Industriegebieten nördlich von Khartoum und den am Nil gelegenen Orten zwischen Kosti und Khartoum. Die unqualifizierte landwirtschaftliche Arbeitskraft stammt aus dem Westen und Süden des Sudans oder aus verarmten Bauern- und Nomadenfamilien der Umgebung der Projekte, die von der in dieser Region stattfindenden Entwicklung nicht profitierten, sondern im Gegenteil durch diese ihre Existenzgrundlage verloren oder starke Einschränkungen ihres Lebensstandards hinnehmen mußten.

Die Mehrheit der Beschäftigten hat entweder selber noch Land oder Vieh oder zumindest Land oder Vieh in Familienbesitz.

Bei den in qualifizierten Positionen Arbeitenden beträgt dieser Anteil jedoch nur etwas mehr als 50 Prozent. Die Landstücke, die diese Beschäftigten besitzen, sind verhältnismäßig groß und ermöglichen die Erwirtschaftung von Überschüssen oder sie bzw. ihre Eltern sind Pächter in der Bewässerungslandwirtschaft. Die Suche nach einer Arbeit im modernen Sektor erfolgt nicht aus einer Notlage. Durch die in der Landwirtschaft erarbeiteten Überschüsse war es den Familien möglich, einzelne Kinder von den landwirtschaftlichen Arbeiten freizustellen und ihnen eine längere Schulausbildung zu finanzieren. Unter Beibehaltung des Landbesitzes und dem damit verbundenen Status im traditionellen Wertesystem hoffen sie durch qualifizierte Arbeit auch im modernen Sektor an Einfluß zu gewinnen und so das Familieneinkommen insgesamt zu erhöhen.

Die unqualifizierten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aus dem Westen und Süden besitzen fast alle Land oder Vieh und betrachten

1) vgl. dazu Peter Oesterdiekhoff, 1980

Die einseitige Förderung der modernen Sektoren und damit die Konzentration von Investitionen in wenigen Regionen setzt sich über den heutigen Tag hinaus fort. In den Planungsdokumenten "Prospects, Programmes and Policies for Economic Development", die den Entwicklungsrahmen für die Jahre 1983/84 bis 1985/86 festlegen, ist wieder eine Konzentration der Investitionen in den schon entwickelteren Regionen feststellbar.

die Arbeit in Kenana oder Assalaya als nur vorübergehend. Die Gründe für ihre Arbeitsaufnahme sind jedoch unterschiedlich. Die aus dem Westen kommenden Arbeiter waren in ihrer Mehrzahl vorher Bauern und/oder arbeiteten in den vorhergehenden Jahren in anderen landwirtschaftlichen Projekten als Wanderarbeiter. Ebenso wie die aus der Umgebung kommenden Landarbeiter, in Assalaya darunter sehr viele Frauen, hat der Rückgang der Einkommen im traditionellen Sektor sie zu einer Arbeitsaufnahme gezwungen. Das Geld, das vom Verdienst in Kenana oder Assalaya nach Abzug der Kosten für den eigenen Lebensunterhalt übrig bleibt, wird zum größten Teil für den Konsum der Familie gebraucht und kann nur in geringem Maße für den Kauf von Saatgut oder andere Investitionen, die ihre Situation im traditionellen Sektor verbessern würden, genutzt werden. Die im modernen Sektor erarbeiteten Einkommen tragen so nicht zu einer Entwicklung des traditionellen Sektors bei, sondern fördern lediglich dessen Erhaltung.

Die Nahrungsmittelknappheiten in Darfur und Kordofan gerade in diesem Jahr (1984) haben den Zustrom von Arbeitskräften aus dem Westen noch verstärkt.

Etwa die Hälfte der aus dem Süden kommenden Landarbeiter, vor allem die Zuckerrohrschneider, arbeiteten vorher schon in anderen Berufen, zum Beispiel als Soldat, Polizist oder Bauarbeiter. Doch auch sie besitzen fast alle Land oder Vieh, wobei der Besitz von Vieh überwiegt. Die Arbeitsaufnahme in Kenana oder Assalaya ist nicht in gleichem Ausmaß wie bei den aus dem Westen und aus der Region Kommenden von existenzieller Not bestimmt. Nur ein Teil des in den Projekten verdienten Geldes wird für den Konsum der Familie gebraucht. Viele investieren ihr Geld in neuem Vieh und vergrößern ihre Herden, andere kaufen bei den Händlern der Region langlebige Konsumgüter oder im Süden knappe Nahrungsmittel, die sie dann dort gegen mehr als das doppelte des Preises weiterverkaufen.²⁾

2) Über die Auswirkungen des im Süden herrschenden und sich in den Jahren 1983/84 verstärkenden Bürgerkriegs können an dieser Stelle keine Aussagen gemacht werden. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Zustrom von Arbeitskräften aufgrund der mit dem Bürgerkrieg verbundenen schlechteren Lebensbedingungen verstärkt oder ob es der Sudanese People's Liberation Movement (SPLM) gelingt, immer mehr Menschen in den Kampf gegen die Vorherrschaft des Nordens miteinzubeziehen und eine eigenständige Perspektive für den Süden zu entwickeln.

Eine Proletarisierung der Lohnarbeiter, das heißt die Aufhebung der Bindungen an den traditionellen Sektor, ist kurzfristig für die meisten der in Kenana oder Assalaya Beschäftigten nicht zu erwarten.

Die Einkommen der unqualifizierten Arbeitskräfte sind zu gering und zu unsicher, um davon eine Familie zu ernähren und für Perioden der Arbeitslosigkeit oder Krankheit, Geld anzusparen. Die Aufrechterhaltung der Beziehungen zum traditionellen Sektor und damit die Einbindung in ein System von gegenseitigen Verpflichtungen innerhalb der Großfamilie ist von daher für sie eine Notwendigkeit und kein ideologisches Relikt ihrer vorherigen kleinbäuerlichen oder nomadischen Existenz. Die Aufgabe dieser Bindungen bietet keine realistische Perspektive durch eine Arbeit im modernen Sektor, sondern bedeutet stattdessen weitere Marginalisierung.

Selbst für den größten Teil der qualifizierten Arbeitskräfte erscheint die Aufgabe der Bindungen zum traditionellen Sektor nicht wünschenswert. Die Löhne, die sie erhalten, reichen zwar für den Unterhalt der Familie aus; doch neben den noch aus dem traditionellen Sektor stammenden Wertorientierungen, die die Bindungen an die Großfamilie fördern, besteht bei ihnen ein Denken, das sie bei der Bewertung der Gegenwart und der Planung der Zukunft nicht nur an der Höhe des Lohnes und eigenem ökonomischen Wohlstand interessiert sein läßt (vgl. Abschnitt 3. 4. Exkurs).

Die Schwere und Art der Tätigkeit, das Verhältnis von Arbeit und Freizeit, der mit der Arbeit verbundene Status und die soziale Umgebung sind bei ihrer Bestimmung von Lebensqualität ebenso wichtige Faktoren. Die anhand dieser Faktoren vollzogene Bewertung ihrer derzeitigen Arbeits- und Lebenssituation in Kenana oder Assalaya läßt ein Leben innerhalb der Großfamilie im traditionellen Sektor weiterhin als wünschenswerte Alternative erscheinen.

Nur wenige der Angestellten beklagen sich über ihre Verpflichtungen gegenüber anderen Familienmitgliedern und sehen diese als Belastung an. Diese waren oft in den Städten aufgewachsen und hatten eine längere Ausbildung oder ein Studium hinter sich.

Sie sind vollständig an einem Leben im modernen Sektor orientiert. Die Verpflichtungen gegenüber der Familie sind aber auch bei ihnen

noch so stark, daß sie sich den an sie gestellten Erwartungen nicht widersetzen.

Diese Gruppe von Angestellten ist die einzige, für die die Höhe des Lohnes, die Vergünstigungen und der Status ihrer Arbeit (in der Regel Schreibtischarbeit), ein ausschließlich am modernen Sektor orientiertes Leben attraktiv erscheinen läßt. Sie sind von daher die einzigen, die sich mit der Arbeit in den Zuckerprojekten identifizieren und die bereit sind, die im dortigen Arbeitsprozeß geforderten Verhaltensmuster zu übernehmen.

5. 1. Die Auswirkungen der Produktions- und Arbeitsorganisation in Kenana und Assalaya auf die Arbeitsmotivation

Die Produktionsorganisation und Beschäftigungspolitik in Kenana und Assalaya haben Konsequenzen für die Arbeitsmotivation der einzelnen Beschäftigtengruppen.

In Kenana wird durch das Zahlen von für den Sudan sehr hohen Löhnen versucht, eine Stammebelegschaft nicht nur von qualifizierten, sondern auch von unqualifizierten Arbeitskräften, herauszubilden und so durch eine Intensivierung der Arbeit die Produktion zu erhöhen. Die Vorstellungen der Arbeiter und Angestellten über die Organisation der Arbeit sowie ihre Orientierung an den aus dem traditionellen Sektor stammenden Werten werden nicht berücksichtigt, so daß das oben genannte Ziel nicht realisiert werden kann.

Die südsudanesischen Zuckerrohrschneider, also Saisonarbeiter, sind die einzige Beschäftigtengruppe, die sowohl mit der Höhe des Lohnes als auch mit den Arbeitsbedingungen zufrieden ist. Ihr Ziel, in kurzer Zeit möglichst viel Geld zu verdienen, läßt sich bezogen auf andere alternative Arbeitsmöglichkeiten in Kenana am besten verwirklichen. Der Lohn ist konkurrenzlos hoch und kompensiert so die Schwere der Tätigkeit.

Die Verachtung, die vor allem die Nordsudanesen gegenüber den südsudanesischen Zuckerrohrschneidern zeigen, tritt angesichts der Menge des verdienten Geldes und der Kurzfristigkeit des Aufenthaltes bei ihrer Bewertung der Arbeit in den Hintergrund. Die Zuckerrohrschneider leben in Gruppen unter sich und bis auf die

gelegentlichen Besuche in Camp 5 zum Einkauf oder als Freizeitgestaltung gibt es kaum Berührungspunkte mit den anderen Arbeitern. Die Verachtung der Nordsudanese ist zudem mit Angst gemischt, so daß sie bei Begegnungen kaum offen zutage tritt. Deutlich wurde diese Angst u. a. beim Streik der Lohnbuchhalter (vgl. Abschnitt 3. 3. 6.), aber auch in den Reaktionen vieler Nordsudanese und ausländischer Experten auf die Gerüchte im Februar 1984, daß die SPLM nach Kenana marschiert.

Die westsudanesischen und aus der Region kommenden Zuckerrohrschneider sind ebenfalls mit der Höhe des Lohnes sehr zufrieden, doch kritisieren sie häufig die Schwere der Arbeit, die Unterbringung und die mangelnde soziale Versorgung. Von ihnen selbst ist die Arbeit des Zuckerrohrschneidens als Sklavenarbeit angesehen und bedeutet eine starke soziale Herabsetzung. Die existenzielle Notlage, aus der sie sich entschieden haben, die Arbeit aufzunehmen, ist größer als bei den Südsudanese.

Die Zuckerrohrschneider sind insgesamt aber die einzige größere Gruppe der von der KSC Beschäftigten, die mit ihrer Arbeit so zufrieden ist, daß ein großer Teil von ihnen schon mehrere Jahre nach Kenana gekommen ist und ebenfalls im nächsten Jahr wiederkommen will.

Die unqualifizierten und angelernten Arbeitskräfte (Tagelöhner, Arbeiter der Gehaltsstufen 1 und 2) verbinden mit ihrer Arbeit keine langfristige Perspektive. Die bei der Arbeitsaufnahme vorhandene Erwartung, den Lebensstandard der Familie zu verbessern oder Geld anzusparen, erfüllt sich nur teilweise und verlängert eher ungewollt die Dauer des Aufenthaltes. Klagen über die hohen Lebenshaltungskosten sind weit verbreitet. Der Vergleich zwischen der vorherigen Situation mit wenig Arbeit, wenig Geld und niedrigen Preisen und der derzeitigen Situation mit viel Arbeit, viel Geld und hohen Preisen fällt meist zugunsten von früher aus und schränkt die Arbeitsmotivation ein. Die Lebensverhältnisse in Kenana bieten auch abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten keinen Anreiz, die Familien nachzuholen (vgl. Abschnitt 3. 4. 3.). Der größte Teil der Arbeiter will das Projekt schnell wieder verlassen, um zurück zur Familie zu gehen oder sich woanders unter

besseren Arbeitsbedingungen, eine andere Arbeit zu suchen. Angesichts der sich verschlechternden Lebensbedingungen im traditionellen Sektor und des dadurch bedingten Zustroms von Tagelöhnern und Saisonarbeitern aus diesem Sektor ist allerdings zweifelhaft, ob sich dieser Wunsch realisieren läßt.

Die hohe Fluktuation innerhalb dieser Beschäftigtengruppe ist auch kein Problem für die KSC. Es stehen genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, die bereit sind, in Kenana zu arbeiten. Die Arbeiten dieser Beschäftigtengruppe sind leicht erlernbar.

Probleme bringt dagegen die ebenfalls sehr hohe Fluktuation unter den qualifizierten Arbeitskräften (Gehaltsstufen 3 - 7) mit sich, die zum Beispiel bei den Mechanikern in den Werkstätten 20 Prozent im Jahr beträgt³⁾. In diesem Bereich läßt sich nicht immer sofort Ersatz finden und die Einarbeitungszeiten sind länger. Die Unzufriedenheit unter den qualifizierten Arbeitskräften und innerhalb der Gruppe der höher Qualifizierten mit Universitätsabschluß ist sehr groß. Ihre mit der Ausbildung verbundenen Erwartungen beziehen sich nicht nur auf die Höhe des Lohnes, sondern ebenso auf die Qualität des Arbeitsplatzes (z. B. selbständige Zeiteinteilung, Entscheidungsbefugnis), den mit der Arbeit verbundenen gesellschaftlichen Status und ein bestimmtes soziales Umfeld mit städtischen Freizeitmöglichkeiten (vor allem Universitätsabsolventen).

Die Arbeitshetze in Kenana, der Druck, Überstunden zu machen, die wenigen Pausen und die Kontrolle bei der Arbeit stehen diesen Erwartungen vollkommen entgegen.

Die Verachtung durch die ausländischen Experten, die im Beisein der Sudanesen diese als faul und dumm bezeichnen, sich über deren Lebensgewohnheiten lustig machen, schafft ein gespanntes Arbeitsklima. Die unterschiedliche Entlohnung von Sudanesen und Ausländern gleicher Qualifikation ist allen bekannt und wird als Diskriminierung im eigenen Land bewertet. Das Verhalten der Ausländer, vor allem der Nordamerikaner und Europäer, bewirkt bei den Sudanesen Gleichgültigkeit gegenüber der Arbeit im Projekt, zumal erstere potentielle Aufstiegsmöglichkeiten besetzt halten. Das Management

3) nach Aussage von Abd el Gadr Mardi

der KSC bewertet das Verhalten der Sudanesen als Arbeitsunlust und als mangelnde Fähigkeit, Führungspositionen zu übernehmen. Anstatt, wie bei der Planung des Projektes beabsichtigt, die ausländischen Experten möglichst schnell zu reduzieren, werden noch mehr von ihnen eingestellt. Eine Sudanisierung des Projektes wird so immer unmöglicher.

Ein großer Teil der Arbeiter und Angestellten betrachtet Kenana als Durchgangsstadium, in dem sie Berufserfahrung bekommen können und erhofft sich davon eine Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten in Saudi-Arabien oder den anderen Ölstaaten. Dort sind die Löhne weitaus höher und bieten bessere Möglichkeiten, den Lebensstandard in kurzer Zeit zu verbessern oder genügend Geld anzusammeln, um nach der Rückkehr in den Sudan eine selbständige Existenz aufzubauen.

Das im Sudan große Problem der Fluktuation und der Abwanderung gerade von qualifizierten Arbeitskräften verstärkt sich in Kenana trotz des relativ hohen Lohnniveaus. Die Alternative, in Saudi-Arabien mehr Geld zu verdienen, ist noch verlockender für die sudanesischen Arbeitskräfte, wenn sie schon im eigenen Land als Bürger zweiter Klasse behandelt werden.

Andere qualifizierte Arbeitskräfte, die Kenana ebenfalls verlassen wollen, suchen Arbeit in Khartoum (bessere Freizeitmöglichkeiten) oder in der Nähe ihrer Herkunftsorte (Zusammenleben mit der Familie).

Nur eine sehr kleine Gruppe der hochqualifizierten Angestellten (ab Gehaltsstufe 10) identifiziert sich mit der Arbeit im Projekt. Sie ist schon relativ lange in Kenana beschäftigt und hat teilweise den Aufbau des Projektes mitgetragen.

Die Absicht der KSC durch das Zahlen von für den Sudan sehr hohen Löhnen, die Herausbildung einer Stammebelegschaft zu ermöglichen, und dadurch die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, muß als gescheitert angesehen werden.

Die Länge des Arbeitsverhältnisses ist für die meisten Arbeiter und Angestellten nicht von der Attraktivität Kenanas bestimmt, sondern von vorhandenen oder nicht vorhandenen alternativen Arbeitsmöglichkeiten. Ein durch äußere Umstände erzwungener Arbeitsauf-

enthalt führt aber zu Desinteresse am Projekt.

Die Löhne in Assalaya waren bis zur Saison 1983/84 wesentlich niedriger als in Kenana. Danach sollten sie im Rahmen des Rehabilitationsprogramms neu festgesetzt werden. In der Konkurrenz um qualifizierte und unqualifizierte Arbeitskräfte war Assalaya bezogen auf materielle Anreize im Nachteil.

Bei der Beschäftigung der unqualifizierten Arbeitskräfte nutzt das Projekt den in allen Regionen des Sudans zunehmenden Druck zur Lohnarbeit und die sich dadurch ständig vergrößernde Masse von Wanderarbeitern aus. Für einen großen Teil der landwirtschaftlichen Arbeiten und für Hilfsarbeiten in der Verwaltung und in der Fabrik beschäftigt das Projekt Frauen und Kinder aus der Umgebung. Daraus ergibt sich für das Projekt der Vorteil, daß diese große Beschäftigtengruppe außerhalb des Geländes wohnt und Assalaya nicht für die Unterkunft aufkommen muß. Die sozialen Probleme dieser Gruppe werden aus dem Projekt herausgehalten und verteilt auf die Familien in den Dörfern nicht so akut. Die mit der starken Konzentration von männlichen Arbeitskräften aus allen Teilen des Sudans verbundenen Probleme, die sich in Kenana vor allem in Camp 5 zeigen, werden in Assalaya vermieden.

Für die Frauen und Kinder, die gebunden an ihre Familien nicht so mobil wie die Männer sind, ist Assalaya oft einzige Verdienstmöglichkeit, zu der es in der Umgebung keine Alternativen gibt. Kritik äußern vor allem diejenigen, deren Familien durch das Projekt enteignet worden sind. Ihre Lebensbedingungen haben sich verschlechtert und ihr Lebensstandard ist gesunken. Die nach den Enteignungen größere Marktabhängigkeit und die steigenden Preise werden nicht durch die Löhne in Assalaya kompensiert.

Die Arbeitslosigkeit ihrer Männer, die aufgrund der in Abschnitt 4. 3. 1. geschilderten Probleme nicht im Projekt arbeiten, und die Zerrissenheit der Familien, wenn diese sich nun weiter entfernt Arbeit suchen müssen, werden auf das Projekt zurückgeführt.

Frauen und Kinder, deren Familien nicht von den Enteignungen betroffen sind, betrachten Assalaya dagegen als eine gute Möglichkeit in der Umgebung, Lohnarbeit zu bekommen. Die männlichen

Kinder und Jugendlichen und deren Eltern erhoffen sich zudem von der frühen Arbeitsaufnahme in Assalaya eine spätere Aus- und Weiterbildung innerhalb des Projektes.

Die männlichen ungelernten und angelernten Arbeitskräfte kritisieren die niedrigen Löhne, die schlechte Unterbringung und die unzureichende soziale Versorgung. Soweit sie aus der Umgebung kommen und ihre sozialen Bindungen aufrecht erhalten können oder wenn sie, wie einzelne Arbeiter aus dem Westen mit ihren Familien nach Assalaya gekommen sind, wollen sie jedoch zumindest für zwei oder drei weitere Jahre hier arbeiten. Die Arbeits- und Lebenssituation stellt nicht so eine große Abweichung von ihrem vorherigen Leben dar, wie dies für die Arbeiter Kenanas der Fall ist. Die Arbeitshetze ist bei weitem nicht so groß, es gibt angemessene Pausenregelungen und auf sudanesischen Gewohnheiten, zum Beispiel Gebetszeiten, wird Rücksicht genommen. Innerhalb dieser Gruppe wollen vor allem die Junggesellen Assalaya möglichst schnell wieder verlassen. Die niedrigen Löhne stehen ihren mit der Arbeitsaufnahme verbundenen Interessen entgegen.

Vollkommen unzufrieden sind dagegen die Gruppen der Zuckerrohrschneider und der Saisonarbeiter. Sie wollen nach Ende der Saison nicht wieder nach Assalaya kommen. Die schlechte Unterbringung, und fehlende Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten sind neben den niedrigen Löhnen dafür die Hauptursache. Der geringe Lohn für das Zuckerrohrschneiden ist keine Entschädigung für den schlechten gesellschaftlichen Status, den diese Arbeit mit sich bringt. Assalaya muß noch immer große Heuerkampagnen durchführen, um für diese Arbeit genügend Arbeitskräfte zu bekommen.

Die Arbeitsmotivation der qualifizierten Arbeitskräfte ist dagegen sehr hoch. Die im Vergleich zu Kenana niedrigen Löhne werden teilweise durch die Zuschläge wieder kompensiert. Das Arbeitsklima wird als gut beschrieben und von den Arbeitern wird der Vorteil betont, keine ausländischen Experten als Vorgesetzte zu haben.

Ein Teil der Facharbeiter ist bei Inbetriebnahme des Projektes hierher versetzt worden und besetzt die Vorarbeiterpositionen. Dies wird von den aus der Region kommenden Arbeiter kritisiert, da dadurch ihre Aufstiegsmöglichkeiten eingeschränkt sind.

Die mit ihren Familien auf dem Gelände lebenden Facharbeiter wollen in ihrer Mehrzahl länger in Assalaya arbeiten. Wünsche nach Saudi-Arabien, in die anderen Ölstaaten oder nach Khartoum zu gehen, werden nur von den Junggesellen geäußert. Trotz der in Kenana höheren Löhne will keiner der Arbeiter dorthin gehen.

Die Identifikation mit dem Projekt unter den höher qualifizierten Führungskräften ist ebenfalls sehr hoch. Für viele, die vorher in den anderen staatlichen Zuckerprojekten gearbeitet haben, war die Versetzung nach Kenana eine Beförderung. Andere kommen direkt von der Universität und haben gleich nach dem Abschluß eine gute Position bekommen.

Die Möglichkeit, den Arbeitsprozeß mitzubestimmen, die Vielseitigkeit der Arbeit und das Nichtvorhandensein ausländischer Vorgesetzter wird immer wieder positiv hervorgehoben. Die Identifikation mit dem Projekt zeigt sich unter anderem in der Initiative zum Aufbau einer Werkstatt für die Eigenherstellung von Ersatzteilen und anderen Überlegungen, wie Devisen eingespart oder die Produktion verbessert werden kann.

Die Kritik an ihrer Arbeit bezieht sich kaum auf die Situation in Assalaya, sondern ist meist Kritik an der staatlichen Bevorzugung von Kenana bei der Zuteilung von Ressourcen, der mangelhaften Kooperation anderer staatlicher Stellen und den wenigen Mitsprachemöglichkeiten beim Rehabilitationsprogramm.

Das Problem der Fluktuation unter den Facharbeitern und im Führungspersonal selbst wird als geringfügig dargestellt⁴⁾.

Assalaya nutzt bei der Beschäftigung der unqualifizierten und angelernten Arbeitskräfte die ökonomische Notlage der Arbeitssuchenden aus und erhebt dabei nicht den Anspruch, diese Beschäftigtengruppen längerfristig in das Projekt zu integrieren. Bei den Facharbeitern und hochqualifizierten Arbeitskräften werden die niedrigen Löhne durch ein besseres Arbeitsklima und das Eingehen auf

4) Einzelne Aussagen von Facharbeitern, aber vor allem von Mitgliedern des Führungspersonals, sind unter Umständen stark von der Konkurrenzsituation mit Kenana und den durch das Rehabilitationsprogramm kommenden Unsicherheiten bestimmt. Während Kenana immer als das erfolgreiche Projekt dargestellt wird, gab es im Rahmen des Rehabilitationsprogramms sogar Überlegungen Assalaya zu schließen. Eine positive Darstellung der Arbeits- und Lebensbedingungen gerade gegenüber Ausländern kann durch das Interesse bedingt sein, das Ansehen Assalayas zu verbessern und sich damit bessere Ausgangsbedingungen für die Verhandlungen um die Ausgestaltung des Rehabilitationsprogramms und damit für den Erhalt der eigenen Arbeitsplätze zu verschaffen.

sudanesische lebensgewohnheiten kompensiert. Die gegenüber Kenana schlechte Position in der Konkurrenz um Arbeitsplätze wird so relativiert. Die Orientierung der Arbeitskräfte an den aus dem traditionellen Sektor stammenden Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen wird nicht nur berücksichtigt, sondern wird gezielt für eine Steigerung der Arbeitsmotivation der qualifizierten Arbeitskräfte genutzt.

6. Zusammenfassung

Die Zuckerprojekte Kenana und Assalaya sollen im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Planung des Sudan sowohl der Importsubstitution als auch der Exportdiversifikation dienen.

Kenana war von Anfang an als Aktiengesellschaft mit dem sudanesischen Staat als Hauptaktionär geplant. Assalaya wurde bis 1981 zusammen mit den drei anderen staatlichen Zuckeranlagen durch die "Sugar and Distilleries Corporation" vom Industrieministerium verwaltet. Danach erfolgte die Umwandlung der staatlichen Zuckeranlagen in Aktiengesellschaften, die bis zum März 1984 aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem sudanesischen Staat und den das Rehabilitationsprogramm für die Zuckerindustrie finanzierenden Institutionen noch nicht abgeschlossen war.

Während das Interesse des sudanesischen Staates, die Zuckerproduktion als Einnahmequelle für sich zu nutzen, zu einer Dekapitalisierung der staatlichen Zuckerbetriebe führte und notwendige Erhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen in Assalaya nicht durchgeführt wurden, erbrachte der sudanesische Staat für Kenana schon vor Produktionsbeginn zahlreiche verbilligte und unbezahlte Dienstleistungen, um dieses Großprojekt möglich zu machen.

Beide Zuckeranlagen befinden sich in der Umgebung der Provinzhauptstadt Kosti am Weißen Nil. Für die Bewohner und Bewohnerinnen der Region stellen die Projekte eine Fortsetzung der Politik der Vertreibung vom von ihnen genutztem Land und der Zerstörung ihrer subsistenzorientierten Lebensweise dar. Die Kompensationszahlungen für enteignetes Land waren sehr gering.

Die Bewirtschaftung der Felder und die Arbeit in der Fabrik erfolgt in beiden Projekten von Lohnarbeitern. Der größte Teil der Arbeitskräfte kommt von außerhalb der Region: die hoch qualifizierten Arbeitskräfte und Angestellten stammen aus den großen Städten - in Kenana auch sehr viele aus dem Ausland -; die unqualifizierten Arbeitskräfte, Saisonarbeiter und Tagelöhner kommen überwiegend aus dem West- und Südsudan. Die ehemaligen Nutzer und Nutzerinnen der Projektgebiete sind nur wenig in den Arbeitsprozeß integriert.

Die beiden Zuckerprojekte unterscheiden sich in ihrer Arbeitsorganisation.

In Kenana wird durch das Zahlen von für den Sudan überdurchschnittlichen Löhnen versucht, eine Stammebelegschaft mit hoher Arbeitsmotivation herauszubilden. Die Arbeitskräfte sollen ihre Bindungen an das Leben im traditionellen Sektor lösen. Doch die relativ hohen Löhne werden von den hohen Lebenshaltungskosten aufgezehrt. Die Nichtberücksichtigung traditioneller sudanesischer Arbeits- und Lebensgewohnheiten, die Diskriminierung durch ausländische Vorgesetzte, die schlechte Wohnsituation und die allgemein unsicheren Lebensverhältnisse führen zu einer großen Fluktuation unter den Arbeitskräften. Dem alten noch aus dem traditionellen Sektor stammenden Wertesystem wird die Grundlage entzogen, ohne daß es durch ein neues ersetzt wird. Die materiellen Voraussetzungen für ein am Konsumverhalten in den Industrieländern orientiertes Leben fehlen.

Für Frauen gibt es in Kenana kaum Arbeitsplätze.

Im Gegensatz zu Kenana wird in Assalaya versucht, die traditionellen Lebens- und Arbeitsvorstellungen zu berücksichtigen. Dies zeigt sich nicht nur in der Organisation des Arbeitsprozesses, sondern auch in der Gestaltung der Wohngebiete auf dem Projektgelände. Das sudanesisches Management nutzt außer den materiellen Anreizen die traditionellen Hierarchien und damit verbundene Rechte innerhalb der verschiedenen Gruppen der Arbeitskräfte, um die qualifizierten Arbeitskräfte für die Arbeit in Assalaya zu motivieren. Die unqualifizierten landwirtschaftlichen Arbeiten werden überwiegend von Frauen und Kindern aus den umliegenden Dörfern durchgeführt, die aufgrund fehlender alternativer Einkommensmöglichkeiten zu dieser Arbeit gezwungen sind.

Die Arbeits- und Lebenssituation in beiden Projekten bieten der Mehrheit der Arbeitskräfte keine Perspektive, die es anstrebenswert erscheinen läßt, sich dort längerfristig niederzulassen. Nicht die Attraktivität der Projekte sondern der durch die Verelendungsprozesse auf dem Land erzeugte Druck zur Lohnarbeit bestimmen das Verhältnis der meisten Beschäftigten zu ihrer Arbeit.

Verzeichnis der Interviewpartner

Kenana:

Abd-el Gadr Mardi; Personnel Manager

El-Fatih; Vorsitzender der Staff Union

Garcia; General Manager

Hall, Nick; englischer Experte für den Häuserbau

Hamsa el Tegi; Agricultural Manager

Malcall el-Fadl; Sozialarbeiterin

Mimi; Vorsitzende der Administration Union

Wad a Djak; Area-Manager

Assalaya:

Awad el Karim ed Dris; Managing Director

Ibrahim Osman Zeyan; Head of the Planning Section

Mahadi el Doud Mahadi; Administration Manager

Mohamed Abu Bakir Abuna; Deputy Agricultural Manager

Universität Khartoum:

Hasaballa Omar Hasaballa; Mitarbeiter des Research Council for
Social and Economic Studies

Literaturliste:

A. Dauim Hassan Ali

Features of Nomadism and Semi-Nomadism in the Area El Dueim -
Kosti, Khartoum 1975/76, unveröffentlichte Diplomarbeit

Abd-al Ghaffar Muhammad Ahmad

Shaykhs and Followers, Khartoum 1974

Chayanov, Alexander Vasil'evich

The Theory of Peasant Economy, Homewood, Illinois 1966

Committee of Commissioner

Sozio-ökonomische Untersuchung über die Bewohner des Assalaya-
Gebietes, o. T., El Dueim, 1975

Department of Statistic, Ministry of Finance and Economic Planning
Household Income and Expenditure Survey 1978 - 1980, Khartoum
Province (Urban), Khartoum 1982

Evers, Tilman

Bürgerliche Herrschaft in der Dritten Welt, Köln/Frankfurt 1977

Fatima Babiker Mahmoud

The Sudanese Bourgeoisie, Khartoum/London 1984

Hansohm, Dirk; Woltersdorff, Hanns-Eduard

"Die wollen ja nicht arbeiten" Sozioökonomische Bestimmungsfaktoren
des Arbeitsverhaltens am Beispiel des Sudan und der BRD, Bremen
1983, unveröffentlichte Diplomarbeit

Hyden, Goran

Das Kleine ist mächtig, in: Jestel, Rüdiger (Hrsg.), Das Afrika
der Afrikaner, Frankfurt 1982

IBRD Northern Agricultural Division, Eastern Africa Project Dept.
Working Paper on Sugar Subsector Policies in Sudan, Mai 1983

Kenana Sugar Corporation

Green Gold at Kenana, London 1981

Kerblay, Basile

Chayanov and the Theory of Peasantry as a Specific Type of Economy,
in: Shanin, Theodor (Hrsg.), Peasants and Peasant Societies, Balti-
more 1971

Lessner-Abdin, Dietlinde

Die Frau in der sudanesischen Öffentlichkeit, in: Arika Spektrum 1980, Nr. 1, S. 5 - 17

Louis Berger International, Inc.

Kordofan Region Agricultural Marketing and Transport Study, East Orange, New Jersey 1983

McLoughlin, Peter F. M.

Economic Development and the Heritage of Slavery in the Sudan Republic, in: Africa, Vol. 32 No. 1, 1962, S. 355 - 391

O'Brien, Jay

How Traditional is "Traditional" Agriculture? Bulletin 62, Khartoum 1977

ders.

The Formation of the Agricultural Labour Force in Sudan, in: Review of African Political Economy No. 26, Special Issue-Sudan, 1983, S. 15 - 34

Oesterdiekhoff, Peter

Agrarpolitische Orientierungen: Phasen, Tendenzen und Alternativen, in: Rainer Tetzlaff/Karl Wohlmuth (Hrsg.). Der Sudan, Frankfurt 1980

ders.

Problems of Agricultural Development in the Sudan - Selected Papers of a Seminar, Hrsg. Günter Heinritz, Göttingen 1982

Shanin, Theodor

Peasants and Peasant Societies, Baltimore 1971

Sudanow, April 1981, Khartoum 1981

Sudanow, Februar 1982, Khartoum 1982

Tetzlaff, Rainer

Die "Durchkapitalisierung" der Landwirtschaft im Sudan und ihre Auswirkung auf den "traditionellen" Sektor, in: Elsenhans, Hartmut, (Hrsg.), Agrarreform in der Dritten Welt, Frankfurt 1979

The Economist Intelligence Unit (E I U), Quaterly Economic Review of Sudan, Annual Supplement 1982, London 1982

Wohlmuth, Karl

Der Staat in peripheren Ökonomien und die Transnationalen Konzerne. Interaktionen am Beispiel der Kenana Sugar Corporation, in: R. Hanisch/R. Tetzlaff (Hrsg.), Staat und Entwicklung, Frankfurt 1981

ders.

The Kenana Sugar Project: A Model of Successful Cooperation? in: P. Oesterdiekhoff/K. Wohlmuth (Hrsg.), The Development Perspectives of the Democratic Republic of Sudan, München/Köln/London 1983

Sudan Economy Research Group Discussion Papers

- No. 1 Bestimmungsfaktoren des Arbeitsverhaltens in 'traditionellen' Gesellschaften: Ein Fallbeispiel aus dem Westsudan (die Fur und Baggara) (Determinants of Working Behaviour in 'traditional' societies: A case from the Western Sudan)
By Dirk Hansohm, University of Bremen, November 1984
- No. 2 Handwerk Im Sudan - Technische und Sozioökonomische Aspekte (Non-Factory Small Industry In Sudan-Technical And Socioeconomic Aspects)
By Peter Oesterdiekhoff, University of Bremen, December 1984
- No. 3 East-South and South-South Economic Cooperation of the Democratic Republic of the Sudan
By Dirk Hansohm and Karl Wohlmuth, University of Bremen, January 1985
- No. 4 The Limited Success of IMF/World Bank Policies in Sudan
By Dirk Hansohm, University of Bremen, February 1985
- No. 5 Agroindustrielle Großprojekte und Landbevölkerung im Sudan (Agroindustrial Large-scale projects and peasant population in Sudan)
By Angela König, Bremen, March 1985
- No. 6 A New Approach to Agricultural Development in Southern Darfur - Elements of an Evaluation of the Jebel Marra Rural Development Project
By Dirk Hansohm, University of Bremen, March 1985